

---

**f. Hirts Sammlung von deutschen Landeskunden**  
zunächst zur Ergänzung der Lehrbücher von E. von Seydlitz

---



# Landeskunde der Provinz Schlesien

herausgegeben von

**Dr. Joseph Pertsch**

Geheimem Regierungsrat, ord. Professor  
der Erdkunde an der Universität Leipzig

Mit 27 Karten und Abbildungen

Achte, erweiterte Auflage



**Ferdinand Hirt**

Königliche Universitäts- und Verlagsbuchhandlung

Breslau, am Königsplatz 1, 1918





## Vorwort des Verfassers.

Bei der Bearbeitung der kleinen Landeskunde Schlesiens hat der Verfasser trotz der Raumbeschränkung, welche wegen der Ausdehnung und Mannigfaltigkeit des Gebietes doppelt fühlbar wurde, das Bestreben festgehalten, eine zusammenhängend lesbare Darstellung zu bieten. Vereinzelte Tatsachen schlagen schwer im Gedächtnis Wurzel und besitzen geringe anregende Kraft; nur in fester Gedankenverknüpfung führen sie dem Schüler eine Bereicherung seines Geisteslebens zu.

Die Schilderung der Oberflächengestalt bemüht sich durch scharfe Gliederung der Erhebungen deren Auffassung zu erleichtern. Wie dafür die von dem Herrn Verleger bereitwilligst aufgenommenen Spezialkarten fördernd wirken werden, sind die ausgewählten Abbildungen geeignet, die Anschauung der verschiedenen Bergformen der Provinz zu schärfen und zu beleben. Für das Verständnis ihrer Unterscheidung war es unerlässlich, die Gesteinsbeschaffenheit der einzelnen Gebirge hervorzuheben, während das Eingehen auf die geologische Altersfolge und die Entwicklungsgeschichte grundsätzlich vermieden wurde. Die Auswahl der Höhenziffern mußte für jeden Teil der Provinz die wichtigsten Punkte berücksichtigen. Dem Gedächtnis des Schülers wird nur ein kleiner Kreis von Höhenzahlen eingeprägt werden. Dagegen wurde für das Klima und die Geschichte des Landes unter Verzicht auf umfängliche Tabellen nur so viel geboten, wie jeder Schüler zu merken hat. Für die Auffassung der Bevölkerungs- und Kulturverhältnisse gewährte die Verwaltungseinteilung der Provinz wohl den unvermeidlichen Rahmen, aber keine durchaus genügende Grundlage. Die Sonderung wirtschaftlich wesentlich verschiedener Naturgebiete dürfte gerade für den Unterricht sich fruchtbar erweisen.

Die 8. Auflage blieb der Zeitumstände halber angewiesen auf die statistischen Grundlagen von 1910, erfuhr aber erhebliche Erweiterungen. Namentlich fanden die wirtschaftlichen Verhältnisse in gleichzeitiger Würdigung ihrer natürlichen Grundlagen und ihrer wechselvollen Entwicklung eine nähere Beleuchtung. Auch eine Bereicherung der Anschauungsmittel durch Niederschlagsprofile und eine Karte der Verteilung der Sprachen wird willkommen sein. Die gesamte Haltung der Darstellung erfuhr keine grundsätzlichen Änderungen. Aber auch fernerhin sind, wie bisher, alle Ratschläge aus dem Leserkreise bei dem Verfasser der dankbarsten Aufnahme und eingehender Erwägung sicher.

Leipzig.

J. Partsch.

## Bemerkungen des Verlegers.

Der bisherige Preis von 50 Pf. konnte wegen der ins Ungemessene gestiegenen Kosten für Herstellung und Vertrieb nicht beibehalten werden. Die unvermeidliche Preiserhöhung auf 80 Pf. bietet keinen Ausgleich für die teuren Herstellungskosten des Buches. Wenn ich dennoch einen höheren Preis nicht angesetzt habe, so tat ich das im Interesse der heimatischen schlesischen Schulen.

Die Band- und Heftausgaben der E. von Seydlitz'schen Geographie sind bisher in mehr als 3½ Millionen Exemplaren verbreitet worden; verhältnismäßig sehr stark sind diese in den verschiedenen Schulen Schlesiens eingeführt.

Den Herren Direktoren und Fachlehrern, sowie den Schulvorsteherinnen und Fachlehrerinnen, die den „Seydlitz“ wegen etwaiger Einführung zu prüfen wünschen, stelle ich gern ein Exemplar der in Betracht kommenden Ausgabe nebst der Landeskunde unberechnet zur Verfügung. Ich bitte aber darum, bezügliche Wünsche unter Angabe der Schulgattung entsprechend zu begründen, damit Verzögerungen durch Rückfragen vermieden werden. Für welche Anstalten die verschiedenen Ausgaben der Seydlitz'schen Geographie bestimmt sind, wolle man aus der Übersicht auf Seite 4 dieses Umschlages ersehen.

Breslau.

Ferdinand Hirt.

De 2018

■ 2018

20.000,-

D-64/92/1

# Landeskunde der Provinz Schlesien

von

Dr. J. Partsch,

Professor der Erdkunde an der Universität Leipzig.

Prof. dr. M. KLIMASZEWSKI  
ul. Władysława 3  
80-035 Kraków

Achte, erweiterte Auflage.

## Inhaltsübersicht.

	Seite		Seite
I. Lage, Grenzen, Größe . . . . .	1	IV. Geschichtliche Entwicklung . . . . .	17
II. Oberflächengestalt und Bewässerung . . . . .	2	V. Bevölkerung und Kultur . . . . .	21
1. Das schlesische Bergland . . . . .	2	VI. Zahlennachweise und Zahlenvergleiche . . . . .	30
2. Die schlesische Ebene . . . . .	10		
III. Das Klima . . . . .	15	Bilderanhang . . . . .	1-16

## I. Lage, Grenzen, Größe.

Der führende Staat im Deutschen Reiche ist Preußen. In der Mitte dieses Königreiches, 600 km von seinen östlichsten und westlichsten Grenzland-  
schaften entfernt, fließt die Oder, einer der größten deutschen Ströme, der  
einzige, welcher beinahe mit seinem ganzen Laufe (900 km) dem preußischen  
Gebiet angehört. Die Mündung der Oder in die Ostsee liegt bei Stettin,  
der Hauptstadt der Provinz Pommern; der mittlere Lauf durchschneidet  
Brandenburg, den ältesten Kern des Preußischen Staates; der obere Lauf und  
seine zahlreichen Nebenflüsse durchziehen Schlesien, durch dessen Erwerbung  
i. J. 1742 Preußen zu einer Großmacht wurde.

Eine natürliche Grenze besitzt Schlesien nur im Süden. Dort erhebt  
sich der Gebirgszug der Sudeten. Jenseits derselben liegen die österreichischen  
Kronländer Böhmen und Mähren. Die Landesgrenze folgt indes nicht überall  
dem Kamme des Gebirges, sondern weicht zu beiden Seiten der Grafschaft  
Glatz auf seine nördliche Abdachung zurück. Das ganze Quellgebiet der Oder  
bis an ihre Nebenflüsse Oppa und Olza, mit den schlesischen Herzogtümern  
Jägerndorf, Troppau und Teschen, gehört zu Österreich und bildet ein besonderes  
Kronland, Österreichisch-Schlesien. In ihm liegen auch die Quellen der Weichsel,  
des großen östlichen Nachbarstromes der Oder.

Die Weichsel selbst und ihr Nebenfluß, die Przemsza, scheiden die Südost-  
ecke des Preußischen Staates von Österreichisch-Schlesien und Galizien. An der  
Mündung der Brinnitz in die Przemsza, an der Dreikaiserecke, begann bisher bei  
Myslowitz das russische Gebiet die Ostseite Schlesiens zu berühren. (Bilder-  
anhang S. 8.) Die Grenze hält sich hier erst an die Brinnitz, weiterhin an  
die Litzwarthe und die Prosna, welche die Warthe, den größten Nebenfluß  
der Oder, verstärken.

Im Norden stößt Schlesien an die Provinz Posen. Während diese das  
mittlere Warthegebiet umfaßt, gehört das von der Bartsch entwässerte Land  
beinahe ganz zu Schlesien. Im Nordwesten grenzt Schlesien an Brandenburg.

Die Westgrenze folgte ehemals ungefähr dem Bober und dem Queis auf-  
wärts bis an das Gebirge. Seit 1815 aber ist ein Teil der früher zu Sachsen  
gehörenden Oberlausitz mit Schlesien vereinigt. Sein Gebiet greift nun zwischen  
Brandenburg und dem Königreich Sachsen mit einem lang vorgestreckten Zipfel

über die Spree und die Schwarze Elster, zwei der Elbe zustrebende Flüsse, hinüber und berührt auf einer kurzen Strecke die preußische Provinz Sachsen.

Diese Westecke der Provinz bei Ruhland ( $13^{\circ} 42' \text{ ö. L. v. Gr.}$ ) ist etwa 400 km von dem Ostende an der Przemsja ( $19^{\circ} 15' \text{ ö. L.}$ ) entfernt, und eine nicht viel geringere Entfernung trennt die Landecke zwischen Oppa und Oder, Schlesiens Südspitze ( $49^{\circ} 50' \text{ n. Br.}$ ), von dem nördlichsten Punkte unweit Rotenburg a. O. ( $52^{\circ} 4' \text{ n. Br.}$ ). Diese Entfernungen bezeichnen die Länge der Provinz von Südost nach Nordwest in der Richtung des Oderlaufes. — Die Breite vom Gebirge hinaus ins Flachland ist am bedeutendsten zwischen der Südspitze der Grafschaft Glatz und dem Nordrande der Bartschniederung (180 km).

Der Flächeninhalt der Provinz beträgt 40319 qkm.

## II. Oberflächengestalt und Bewässerung.

Der größte Teil Schlesiens gehört der Norddeutschen Tiefebene an. Nur der Süden des Landes ist von Gebirgen erfüllt, deren Gesamtheit man unter dem Namen Sudeten zusammenfaßt. Gemeinsam ist diesem ganzen Gebirgssystem eine nordwestliche Streichungsrichtung und das Vorwalten von Gesteinen hohen Alters, namentlich von Granit, Gneis, Blimmerschiefer, Tonchiefer.

### 1. Das schlesische Bergland.

Die Sudeten beginnen an der Mährischen Pforte (300 m), welche zwischen ihnen und den Beskiden, dem nördlichsten Zuge der Karpaten, sich öffnet und einen leichten Übergang aus Schlesien nach Mähren, aus dem Quellgebiet der Oder in das Wassergebiet der March (also der Donau) ermöglicht.

Den östlichen Flügel der Sudeten bildet auf der Grenze Österreichisch-Schlesiens gegen Mähren das **Mährische Gesecke**. Es zerfällt in zwei wesentlich verschiedene Teile. Der östliche, das **Niedere Gesecke**, ist eine breite, wellige Hochfläche von 400 – 600 m Höhe, zerschnitten von den tiefen, oft rechtwinklig umbiegenden Tälern der Oder und ihrer Zuflüsse Oppa und Mora, und überragt von wenigen nahezu 800 m hohen Kuppen, unter denen einige vulkanischen Ursprungs sind. Die höchste Erhebung, die **Bischofskoppe** (890 m), liegt am Nordrand und überschaut weithin die schlesische Ebene. Westlicher steigt das **Hohe Gesecke** oder **Uttwattergebirge** als ein steiler, nordwestlich ziehender Kamm empor mit 1300 m mittlerer Höhe. Sein breiter Rücken schwillt zu sanft gerundeten Gipfeln an (Uttwatter 1490 m). Ein Einschnitt von nur 750 m Höhe, der Spornhauer Sattel, begrenzt das Uttwattergebirge im Westen und scheidet es von seiner bald auf preußisches Gebiet übertretenden Fortsetzung.

Auf dem Boden von Preußisch-Schlesien sind die Sudeten in zwei parallelen Hauptzügen entwickelt. Der nordöstliche, die Fortsetzung des Uttwattergebirges, erhebt sich unmittelbar aus der schlesischen Ebene und ist als **Reichensteiner Gebirge** und **Eulengebirge**, weiterhin als **Rand des Waldenburger Berglandes** sowie des **Katzbach-Berglandes** 150 km weit verfolgbar. Erst bei Bunzlau verschwinden seine letzten sanften Hügelwellen. Der südwestliche Hauptzug ist nicht so fest geschlossen. Sein südöstlicher Flügel, das **Habelschwerdter Gebirge**, ist von dem nordwestlichen, dem **Riesen- und Isergebirge**, durch eine 40 km weite Lücke getrennt, welche von zusammenhangslosen Gebirgsgliedern jüngeren Alters nur unvollkommen ausgefüllt wird. Entsprechend



dieser Gliederung des südwestlichen Hauptzuges läßt sich die Gesamtheit des schlesischen Gebirges in drei Hauptabschnitte teilen: die Gebirge der Grafschaft Glatz, das Waldenburger Bergland, das Riesengebirge und seine Vorberge.

### 1. Die Gebirge der Grafschaft Glatz.

Die Grafschaft Glatz ist ein Kesselland, dessen 3 — 400 m hoch liegender fruchtbarer Boden fast allseitig von waldigen Gebirgen umschlossen wird. Die von ihnen herabrinneenden **Gewässer** vereinigen sich sämtlich unter den Mauern der Hauptstadt, von O die Landecker Biele, von S die Neiße (Mittelwalde, Habelschwerdt), von W die Reinerzer Weistritz, von Nordwesten die Braunauer Steine.

Die **Gebirgseinfassung** der Grafschaft Glatz wird gebildet:

a) im Nordosten vom **Reichensteiner** und **Eulengebirge**. Beide sind getrennt durch das enge, tiefe Tal (260 m) von Wartha, durch welches alle Gewässer der Grafschaft, in der Neiße vereinigt, nach der Ebene abfließen. (Bilderanhang S. 1.)

An den felsigen Rändern dieses Tales weisen beide Gebirge nur Erhebungen von 6 — 700 m auf, steigen aber allmählich an, bis sie in 25 km Entfernung flache Gipfel von mehr als 1000 m Höhe bilden. Die **Hohe Eule** (1014 m). Trotz der festen Geschlossenheit ihres Kammes werden beide Gebirge von mehreren hoch ansteigenden Fahrstraßen, bei Silberberg das Eulengebirge auch von einer Eisenbahn überschritten.

b) Im Südosten bildet der **Glatzer Schneeberg** (1425 m) den Abschluß der Grafschaft. Sein sanft gewölbter Gipfel überragt bereits die Grenze des Waldes (1350 m), welcher in prächtigen zusammenhängenden Beständen alle Ausläufer dieses Gebirges überkleidet. Während die nördlichsten bei Landeck sich fest an das Ostende des Reichensteiner Gebirges anschließen, die südlichsten bei Mittelwalde sich dem Anfang des Habelschwerdter Gebirges nähern, springt westwärts der Schwarze Berg (1205 m) gegen das Innere der Grafschaft vor, das von keinem anderen Punkte vollkommener überblickt wird.

In den **Tälern**, welche vom Schneeberg ausgehen, haben nicht nur die Neiße und mehrere ihrer Zuflüsse, namentlich die Wölfe, welche den herrlichsten Wasserfall Schlesiens bildet, ihre Quelle, sondern auch die March. Der Schneeberg ist der nördlichste Punkt im Wassergebiet der Donau. Da zwischen den Quellen der Neiße und der March auch die zur Elbe eilende Stille Adler entspringt, liegt hier die Grenze der Wassergebiete der Ostsee, der Nordsee und des Schwarzen Meeres.

Im Süden der Grafschaft öffnet sich eine Lücke ihrer Gebirgseinfassung, der **Paß** (540 m) von Mittelwalde, ein wichtiger Übergang nach Böhmen und Mähren.

c) Im Südwesten der Grafschaft erhebt sich das **Habelschwerdter Gebirge**.

Es ist ein breiter, wenig gegliederter Gebirgsrücken, der nur vereinzelt 900 m Höhe erreicht. Seinen Westfuß begleitet ein Längstal, von dessen höchster Stelle, den Sümpfen der Seefelder (750 m), die Reinerzer Weistritz nach Nordwesten, die Erlich oder Wilde Adler nach Südosten abfließt. Jenseits dieses Längstales steigt parallel dem Habelschwerdter Gebirge der höhere Rücken des Adlergebirges oder der Böhmisches Kämme empor. Sein höchster Punkt, die Deschnaner Koppe (1115 m), liegt ganz in Böhmen. Nur an der wenig nördlicheren **Hohen Menze** (1084 m) hat auch Schlesien Anteil.

Westlich von Reinerz senkt sich dieses Gebirge zu einem Paß herab, der trotz seiner bedeutenderen Höhe (640 m) und Beschwerlichkeit für den friedlichen Verkehr wie für kriegerische Unternehmungen immer weit wichtiger war als der Paß von Mittelwalde, weil er gerade auf das Herz Böhmens hinzielt. Jetzt überschreitet auch ihn eine Eisenbahn. Mit dem Lewiner Ländchen greift hier das preußische Gebiet etwas über die natürliche Grenze hinüber. Der Ratschenberg (803 m), welcher diesen Paß im Norden überragt, ist der letzte Gipfel, der noch als Fortsetzung des Adlergebirges gelten kann.

d) Den Nordwesten der Grafschaft schließt wenigstens teilweise das **Heuscheuergebirge**.

Die Formen dieses Sandsteingebirges, das auf die Abhänge des Ratschenberges und des Habelschwerdter Gebirges sich auflagert, stehen in auffallendem Gegensatz zu denen aller anderen Gebirge der Grafschaft. Während deren Urgesteine (Granit, Gneis, Blimmerschiefer) sanft gewölbte Rücken, runde Kuppen, gleichmäßige Böschungen aufweisen, bildet der Sandstein steilwandige Felsklöße mit platter Oberfläche. Die Heuscheuer selbst (919 m; Bilderanhang S. 2) ist eine solche Felsmasse, die schroff über eine 150 m niedrigere Hochebene emporragt. Die Oberfläche des Berges zeigt in tiefen Klüften und wunderbar verwitterten Felsgestalten schon deutlich die Einwirkungen der Zerstörung durch Regen und Frost, welche in anderen Teilen desselben Gebirges noch weiter fortgeschritten ist. Schon der nahe Spiegelberg ist von wilden durch Verwitterung erweiterten Felsklüften zerrissen, und jenseits der Landesgrenze schwindet im Braunauer Ländchen die Fortsetzung des Heuscheuergebirges im sogenannten **Stern** (tschech. steny = die Wände) zu einem schmalen, von tiefen Klüften zerlegten Kamm zusammen. Endlich stellen die Weckelsdorfer und **Adersbacher Felsen**, inselartig aus der Ebene aufragend, nur noch einen in phantastische Mauern und Pfeiler aufgelösten Rest eines ähnlichen Sandsteinberges dar. Die äußersten Vorposten dieser Gebirgsbildung erreichen bei Grüssau wieder schlesisches Gebiet.

Der Nordrand des Heuscheuergebirges bricht ab in das Tal der Steine. Sie fließt durch den breit geöffneten nordwestlichen Zugang in die Grafschaft hinein. Das Braunauer Ländchen, aus dem sie in die Grafschaft übertritt, hängt mit dieser von Natur aus eng zusammen. Seine Vereinigung mit Böhmen wurde indes erleichtert durch die Zerstückelung des Quadersandsteingebirges, durch dessen Lücken der Verkehr mit Böhmen sich ungehindert bewegt, während im Norden gegen Schlesien hin eine fester zusammenhängende natürliche Grenzmauer besteht in dem Waldenburger Gebirge.

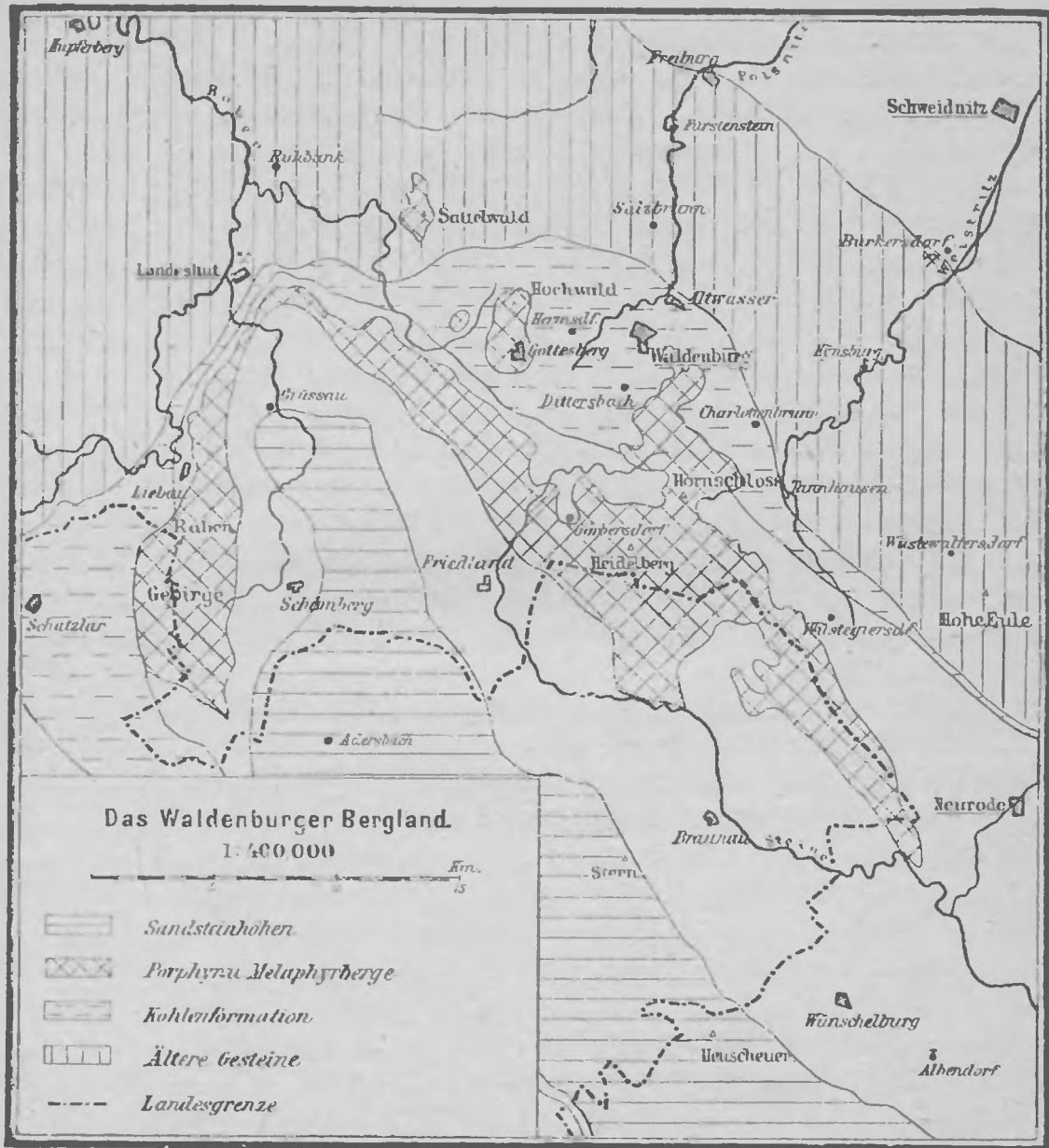
## 2. Das Waldenburger Bergland. (Karte S. 5.)

15 km nördlich von der Heuscheuer, unweit Neurode, beginnt der **Hauptzug** des Waldenburger Gebirges. Er ist ganz aus Porphyr und Melaphyr aufgebaut, Besteinen, die in feurig-flüssigem Zustand aus dem Erdinnern hervorgetreten sind. Dieses Gebirge streicht fast 40 km weit beständig nordwestwärts bis in unmittelbare Nähe von Landeshut. Es besteht aus steilen, oft durch kurze, gewundene Täler getrennten Gipfeln. Der höchste ist der **Heidelberg** (936 m); nicht viel niedriger sind die westlich benachbarten, welche den klimatischen Kurort Görbersdorf eng umschließen und gegen rauhe Winde schützen. In seiner unmittelbaren Nähe durchbricht die Steine, welche auf dem Nordabhang entspringt, den Gebirgszug, um dann von Friedland aus in südöstlicher Richtung



den Südfuß zu begleiten. Vor Landeshut biegt der Bergzug scharf in südliche Richtung um und zieht unter dem Namen des **Rabengebirges** (810 m) dem Ostrand des Landeshut-Liebauer Talzuges entlang bis über die Landesgrenze.

Wie der merkwürdige Bogen dieses Rückens alter Eruptivgesteine um die nordwestlichen Ausläufer des Sandsteingebirges (die Ufersbacher Felsen und den Annaberg bei Brüssau) sich herumlegt, so wird er seinerseits umschlungen von dem Gürtel der Steinkohlenlager. Sie beginnen schon östlich von



1. Das Waldenburger Bergland.

Neurode am Südfuße des Culengebirges, ziehen dann an diesem und seiner Fortsetzung zunächst in nordwestlicher Richtung entlang über Hausdorf, Tannhausen, Charlottenbrunn bis Waldenburg. Hier entfalten die Kohlenfelder sich zu größter Breite und zum höchsten Reichtum an abbauwürdigen Flözen, um aber bald westwärts gegen Landeshut hin sich wieder zu verschmälern und von hier in südlicher Richtung über Liebau weiter fortzusetzen auf böhmischen Boden (Schahlar, Schwadowitz). Dieser Gürtel der kohlenreichen Schichten

zeichnet sich im allgemeinen durch geringe Unebenheiten aus. Ihm folgen schon seit alter Zeit die Wege, heute die Eisenbahnen.

Nur rings um Waldenburg erheben sich bedeutende, steile Höhen, meist Ausläufer und Vorlagen des Porphyrgebirges. Ein Ast desselben zieht von der Quelle der Steine nordwärts bis in nächste Nähe von Waldenburg und muß von der Eisenbahn Blag—Waldenburg in dem 1600 m langen Ochsenkopf-Tunnel, dem längsten der Provinz, durchbrochen werden. Westlich von Waldenburg erhebt sich als eine Porphyrrinsel mitten in Kohlenablagerungen über Gottesberg der **Hochwald** (834 m), noch weiter nordwestlich der **Sattelwald** (777 m).

Der Sattelwald steht mitten in den Höhen älterer Schiefergesteine, die den weiten Bogen des Kohlengebietes umfassen. Im Westen über Landeshut und Liebau steigen die Vorberge des Riesengebirges an; von ihnen trennt nur das erste Durchbruchstal des Bobers den Bleiberg (690 m) und die Höhen (666 m) im Süden von Volkenhain. Sie verknüpfen als Nord-einfassung des Waldenburger Ländchens das Riesengebirge mit den Höhen am Rande der schlesischen Ebene, welche die Fortsetzung des Culengebirges bilden. Durch diesen hohen Ostrand, welcher das Waldenburger Ländchen von der Ebene scheidet, fließt ein Teil seiner Gewässer in engen, von steilen Wänden eingefassten Tälern ab: die Weistritz in dem herrlichen Schlesiertal vorüber unter der Knysburg, ein Quellbach der zu ihrem Wassergebiet gehörigen Polsnitz in dem Fürstensteiner Grunde.

Den **Verkehrswegen** stellt das Waldenburger Bergland geringere Schwierigkeiten entgegen, als man nach seinem verwickelten Bau und der Steilheit seiner Berge erwarten sollte. Eine von Schweidnitz ausgehende Straße folgt, nun schon von einem Schienenweg begleitet, der Weistritz aufwärts bis Wüstegiersdorf und findet dann in dem Johannisberger Paß (660 m) einen leichten Übergang nach Braunau. — Von Waldenburg aus, das mit der Ebene am besten über Freiburg in Verbindung steht, führt eine Straße südwärts, den Steinedurchbruch durch das Porphyrgebirge benutzend, nach Friedland. Eine andere zieht über Gottesberg mit südlicher Umgehung des Hochwaldes nach Landeshut und von hier südwärts längs des Bobers durch den Liebauer Talzug (516 m) hinüber nach Trautenau. Neben den beiden letzten Straßen gehen Eisenbahnen hinüber nach Böhmen.

### 3. Das Riesengebirge. (Karte S. 8; Bild im Anhang S. 3.)

Das Riesengebirge wird vom Waldenburger Bergland sehr bestimmt gesondert durch die Landeshuter Pforte. Von ihr bis zur Lausitzer Pforte, vom Quellgebiet des Bobers bis zu dem der Lausitzer Neiße, erhebt sich in 75 km Länge und einer Breite von 20—30 km das mächtigste Gebirge Böhmens und Schlesiens, fast ganz aus Urgesteinen (Granit, Gneis, Glimmerschiefer, Urtonschiefer) aufgebaut. Seine Gesamtheit wird nachdrücklich gegliedert durch den Hirschberger Talkessel (350 m) an dem Laufe des Bobers, der von Liebau bis Ruhbank die Ostgrenze, dann bis Hirschberg die Nordgrenze des Gebirges bildet.

Das **Hirschberger Tal** streckt sich 15 km am Bober entlang und greift mit zwei spitz auslaufenden Buchten, dem Schmiedeberger Tal und dem Warmbrunner Tal, 12 km weit nach Südosten und Südwesten in das Gebirge ein. Aus beiden Tälern empfängt der Bober ansehnliche Zuflüsse, die Lomnitz mit



der Egliß und den Zacken. An den Quellen der Egliß und des Zacken liegen bemerkenswerte Sättel des Gebirges: der Paß an den Grenzbauden (1048 m) und der Paß von Jakobstal (880 m). Diese beiden Pässe begrenzen das Riesengebirge im engeren Sinne und scheiden davon einen selbständigen Ostflügel, den **Landeshuter Kamm**, und einen selbständigen Westflügel, das **Hergebirge**. Nur der mittlere Abschnitt des Gebirges erhebt sich mit den größten Teilen seines Kammes über die Waldgrenze, und seine überlegene Höhe kommt durch den steilen Abfall in die beiden Seitenkammern des tiefen Hirschberger Talkessels wirkungsvoll zur Geltung. Die beiden Flügel stehen an Höhenentwicklung und an Schönheit der Formen entschieden zurück.

a) Der **Landeshuter Kamm** trennt, von Süden nach Norden streichend, die Täler von Landeshut und Schmiedeberg und bildet für das letztere einen Schutz gegen rauhe Winde (Genesungsheim Hohenwiese). Die Bahnverbindung zwischen ihnen sucht, südlicher sich haltend, einen niedrigeren Übergang (791 m) auf als die alte Landstraße. Nördlich von dieser erhebt sich die Felsengruppe der **Friesensteine** (935 m).

b) Der Sattel der Grenzbauden verknüpft mit dem Süden des **Landeshuter Kammes** das **Riesengebirge**. Seine Richtung ist WNW. In einem fest geschlossenen Kamm, der die Landesgrenze trägt, steigt es schnell zu seinem Hauptgipfel empor, zur **Schneekoppe** (1605 m).

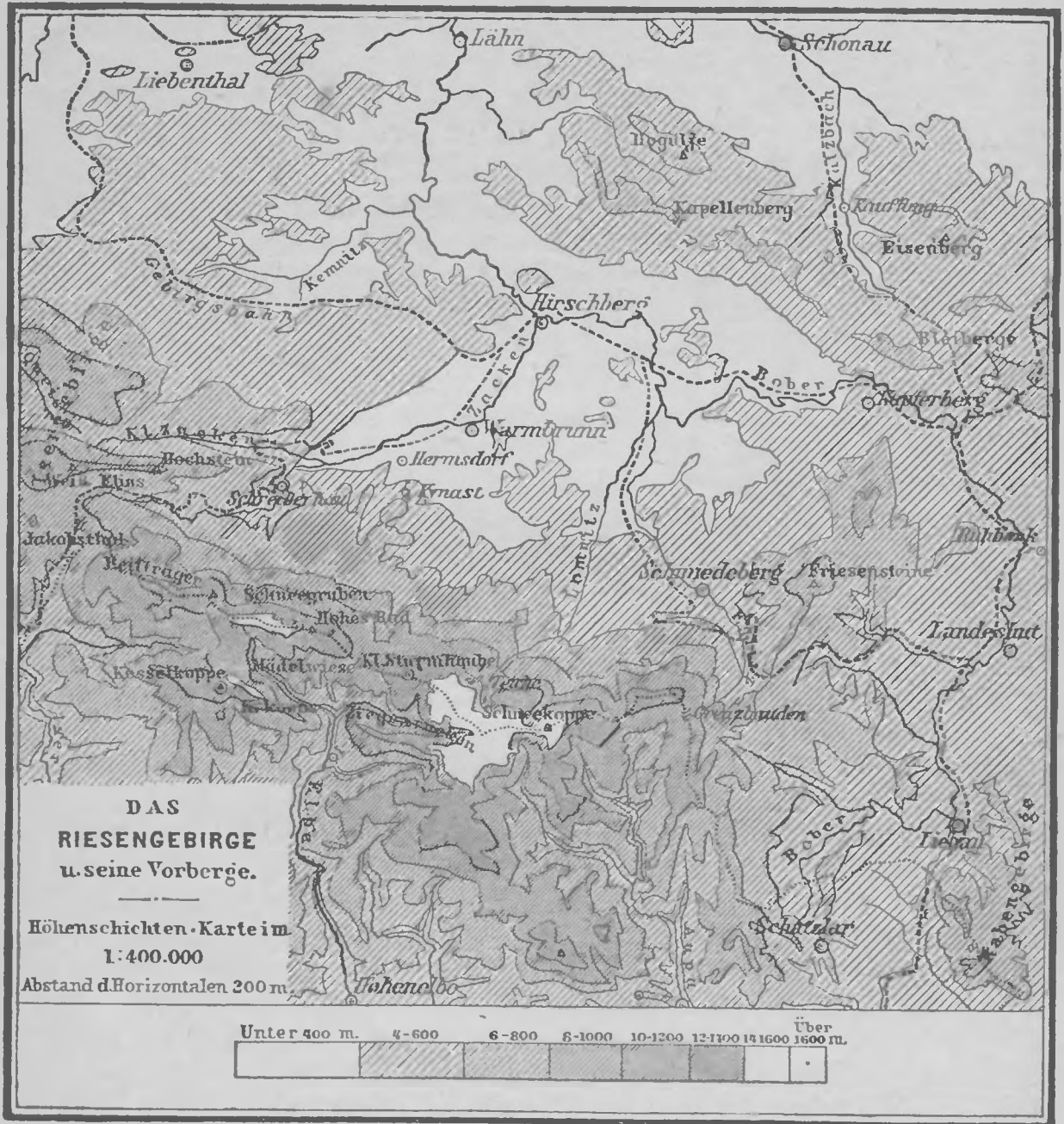
Die **Schneekoppe** (Bilderanhang S. 2, 4) ist nicht nur der höchste Gipfel des deutschen Mittelgebirges, sondern einer der höchsten dauernd bewohnten Punkte und die höchste meteorologische Beobachtungsstation der ganzen Erdoberfläche nördlich von der geographischen Breite der Alpen. Die weitesten sicher erkannten Punkte ihrer Rundsicht liegen in 130 – 150 km Entfernung. Entscheidender für die Schönheit des Ausblickes ist die Tiefe (500 – 600 m) der unmittelbar zu Füßen des Gipfels sich öffnenden Täler, die mannigfaltige Form und Färbung der verschiedenen Höhenstufen des Gebirges und der einzelnen Teile des Hirschberger Talkessels.

Nordwestlich von der Schneekoppe liegt eine weite, im Durchschnitt 1400 m hohe Hochfläche, der Koppentale und die Weiße Wiese. An ihrem Westrande beginnt das Riesengebirge sich in zwei parallele Kämme zu teilen, die 10 km westlicher sich wiederum zur Bildung einer Hochfläche, der Elbwiese, zusammenschließen. Beide Kämme weisen in ihrer Mitte Einsenkungen auf, der nördliche schlesische Kamm, welchem die Landesgrenze folgt, den 1178 m hohen Sattel der Mädelwiese, der südliche böhmische einen tiefen Taleinschnitt (700 m), der bei Spindelmühl der Elbe als Ausgang nach Süden dient. Sie entsteht aus der Vereinigung des auf der Elbwiese entspringenden Elbseiffen und des von den Sümpfen der Weißen Wiese genährten Weißwassers, welche zwischen den beiden Kämmen einander entgegentreffen.

Die tiefe Abflußrinne der Elbe zerschneidet den **böhmischen Kamm**. Westlich von ihr bleibt der breit gewölbte Rücken des Krkonos mit der Kesselkoppe (1436 m), östlich der scharfe Blimmerschiefergrat des Ziegenrückens (1426 m).

Während der böhmische Kamm, entsprechend seinem Aufbau aus schiefrigen Gesteinsarten, nur Grate, Rücken und breite Kuppen bildet, eine scharfe Entwicklung gesonderter Gipfel aber vermissen läßt, treten in dem aus Granit bestehenden **schlesischen Hauptkamm** andere Formen auf. Im Osten der Mädelwiese erhebt sich als ein schöner, gleichmäßig aufsteigender Kegel die kleine Sturm-

haube (1445 m; Bilderanhang S. 3), westlicher die Große Sturmhaube (1424 m), das Hohe Rad (1509 m) und vor dem Nordrand des Plateaus der Elbquelle der Reifträger (1362 m). Alle diese Gipfel stellen sich dar als wüste Trümmerhaufen von Granitblöcken, meist überragt von verwitterten Felsengruppen. Die grauen Granithöhen, zwischen deren groben Blöcken nur vereinzelt die Krummholz-



## 2. Das Riesengebirge und seine Vorberge.

kiefer Wurzel schlägt, stehen in wirksamem Gegensatz zu den weitgedehnten Hochflächen, auf deren fahlgrünen Matten von kurzem harten Grafe die großen, dunklen Inseln zusammenhängender Knieholzbüsche scharf sich abheben.

Bis zu 1300 m herab reicht die Hochregion, in der nackter Fels, Moor, Weideland, Knieholz sich in den Boden teilen. Dann folgt ein breiter, bis etwa 600 m hinabgehender Waldgürtel, erst unter ihm die Region des vorwaltenden Feldbaues.



Der Abfall des Gebirges ist auf der Südseite viel sanfter, unterbrochen von zahlreichen, gegen Böhmens Hügelland vorspringenden Gebirgsästen. Viel steiler fällt in stattlicher Front das Riesengebirge gegen Norden ab. An mehreren Punkten steigert sich hier unmittelbar an der Kammhöhe die Steilheit des Abfalls zu nahezu senkrechten Felsabstürzen, welche nach Norden geöffnete Kessel beschatten. In diesen „Schneegruben“ (Bilderanhang S. 4) hält der Schnee sich oft bis in den Juli. In ähnlichen talwärts offenen Felsenkesseln liegen auch die einzigen kleinen Bergseen Schlesiens, die „Teiche“ (Bilderanhang S. 5), aufgestaut von Trümmerwällen, die ihren unteren Rand umsäumen. Der Südobhang des Gebirges zeigt ähnliche Bildungen nur an der Kesselkoppe und in dem Riesengrunde, dem Quellbecken der Mupa. Diese Felsenkessel sind Werke der Eiszeit; sie waren damals so beständig von ewigem Schnee gefüllt, daß kleine Gletscher aus ihnen den abgewitterten Granitschutt in unendlich langsamer Bewegung niedertrugen bis in Höhen von 800 oder 900 m. Noch liegen dort, den Saum jener Eismassen der Vorzeit bezeichnend, langgestreckte Trümmerwälle, sogenannte Moränen.

c) Der Paß von Jakobstal, den die Fahrstraße und die Eisenbahn von Hirschberg nach Reichenberg i. B. überschreiten, sondert vom Riesengebirge das **Isergebirge**.

Dieses ist mit jenem eng verbunden durch die Gleichheit des vorherrschenden Gesteines (Granit), aber von ihm verschieden durch geringere Höhe, größere Breitenentwicklung, flachere Formen und ausgedehntere Moorbildung. Von seinen vier breiten Parallelrücken gehören nur die beiden nördlichen zu Schlesien. In dem Längstal zwischen ihnen läuft der kleine Zacken nach Osten, der Queis nach Westen. Südlich über ihren Quellen liegt der Hochstein (1058 m) und der Quarzstock des Weißen Flins (1068 m), daran reiht sich im W der Iserkamm mit den Quellen der Iser, endlich die **Tafelfichte** (1123 m). Hier endet dieser Kamm des Gebirges; die Landesgrenze weicht nun nördlich zurück in das Hügelvorland.

Eine Reihe von Fahrstraßen führt aus dem Queisgebiet hinüber in das fast ganz zu Böhmen gehörende Gebiet der Wittig mit Friedland. Wegen der bedeutenderen Ausdehnung der südlichen Kämme des Isergebirges hält aber der Verkehr ins Innere Böhmens sich ganz an westlichere Wege, zu meist an das Reißetal von Görlitz bis Reichenberg.

Im Norden fällt das Isergebirge nicht unmittelbar gegen die Ebene ab, sondern ist von einem breiten Gürtel von Vorhügeln begleitet. Zu ihnen gehören die Höhen, welche den Westrand des Hirschberger Tales (Bilderanhang S. 3) bilden und vom Bober in der Schlucht des Sattler durchschnitten werden.

d) Den Nordrand des Hirschberger Talkessels bildet ein dem Riesengebirge vorgelagertes Bergland von selbständigem Charakter, das von durchgreifenden Flußtalern tief zerschnittene **Bober-Katzbach-Gebirge**.

Es läßt sich auffassen als eine gegen Nordwesten geöffnete Mulde, deren Mitte bei Schönau 290 m hoch liegt. Der hohe **Südrand** der Mulde wird von zwei eng benachbarten, parallelen Bergzügen gebildet. Der eine beginnt, unmittelbar das Hirschberger Tal überragend, mit den durch Kalk- und Marmorlager (Bilderanhang S. 6) wichtigen Kauffunger Bergen (667 m), wird von der Schönau—Hirschberger Straße in dem aussichtsreichen Sattel des Kapellenberges (613 m) überschritten, dann vom Bober durchbrochen und ist noch nördlich von Liebental und Greiffenberg als felsiger Rücken erkennbar. Der zweite hat einen

ansehnlichen östlichen Eckpfeiler im Eisenberge (666 m) bei Altenberg, wird in Mittel-Kauffung von der Ragbach durchbrochen und bildet dann in der Hogulje einen der höchsten Gipfel dieses Berglandes (721 m). Sein Westende durchschneidet der Bober bei Lähn.

Hinter diesen beiden Bergreihen, die den Südrand der Schönaauer Mulde bilden, steht die Höhenentwicklung des **Nordrandes** sehr zurück. Schon der Willenberg bei Schönau mit dem Porphyrbruch der leider zerstörten „Großen Orgel“ ist nicht höher als 369 m. Noch niedriger ist die Hügelreihe, welche bei Hohenfriedeberg, Goldberg, Bunzlau den äußeren Saum des ganzen Berglandes bildet. Einige Basaltkuppen, die erhalten gebliebenen Kerne alter Vulkane, zieren diesen Höhenrand, der Heßberg (445 m) bei Jauer, der Wolfsberg (373 m) bei Goldberg und der von einer Burgruine gekrönte Grödißberg (389 m). Auch aus dem Innern der Mulde erhebt sich noch ein Rest eines alten Vulkans, der schlanke Kegels des Probsthainer Spitzberges (501 m).

Über die **Lausitz** sind zahlreiche ähnliche Basaltausbrüche verstreut. Der bemerkenswerteste ist die Landeskronen (420 m) bei Görlitz. (Bilderanhang S. 7.) Die nordwestlich benachbarten Königshainer Berge (411 m) bestehen dagegen aus Granit.

## 2. Die schlesische Ebene.

### 1. Das linke Oderufer.

Mit einem scharfen Rande, dessen Verlauf die Orte Ziegenhals, Reichenstein, Wartha, Silberberg, Langenbielau, Freiburg, Hohenfriedeberg, Goldberg, Bunzlau, Naumburg a. O. und Görlitz bezeichnen, hebt das Bergland sich ab von der Ebene. Aber auch aus ihrer Mitte erheben sich auf dem linken Oderufer noch einige Berggruppen, welche als **Vorposten des Gebirges** die wichtigsten Wasserläufe der Ebene trennen.

Es sind:

- a) die **Strehleener Berge** (Rummelsberg 393 m),
- b) das **Zobtengebirge** (719 m), welchem im Süden das Hügelland des Geiersberges (573 m) und der Röltschenberge (466 m) sich anschließt,
- c) die dreiköpfigen **Striegauer Berge** (353 m).

Granit, der bei Strehlen und Striegau in großen Brüchen gewonnen wird, bildet den Grundstock dieser kleinen Gebirge. Die Gipfel bestehen im Zobtengebirge aus einer anderen Felsart, dem Zobtenfels oder Gabbro, in den Striegauer Höhen aus Basalt.

Rummelsberg und Zobten waren vielleicht die einzigen Vorberge, die — wie Inseln — aus der großen Eisdecke herausragten, die einst von den nordischen Ländern (Schweden, Finnland) südwärts bis an den Fuß unseres Gebirges sich ausbreitete und selbst in die Grafschaft Glatz und das Hirschberger Tal nordische Geschiebe hineintrug. In der Ebene und dem Hügellande, namentlich auf den Höhen des Landrückens sind große aus dem Norden stammende Felsblöcke Denkmäler dieser großen Vereisung. Ihre Gesteinsfracht war wertvoll für Hausbau und Pflasterung der Städte und Dörfer des Flachlands.

Die **Neiße**, welche im Gebirgstor von Wartha den Glatzer Kessel verläßt, vermeidet, über Patschkau, Ottmachau bis Neiße ostwärts gewendet, die Berührung mit diesen Vorbergen und erreicht von Neiße aus nordwärts gerichtet bei Schurgast die Oder.



Dagegen entwickeln sich zwischen den Strehleener Bergen und dem Zobten, im engen Anschluß an ihren Fuß, die kleinen Flußläufe der **Ohle** (Münsterberg, Strehlen, Wanssen, Ohlau, Breslau) und **Lohe** (Nimptsch).

Zwischen dem Zobten und den Striegauer Bergen liegt der Mittellauf der **Weistritz**. Sie nimmt unterhalb Schweidnitz in der Peilau die Gewässer auf, welche in der Niederung zwischen dem Eulengebirge und dem Zobten sich sammeln, und verharret in nordöstlichem Laufe (Canth) bis zu ihrer Mündung unterhalb Breslau. Erst 12 km oberhalb der Mündung nimmt sie das Striegauer Wasser auf, das bei Hohenfriedeberg am Gebirgsrande seine Quelle hat und von Freiburg her durch die vom Hochwalde Wasser empfangende Polsnitz verstärkt wird.

Westlich der Striegauer Berge fließt die **Wütende Neiße**, aus den Höhen um Bolkenhain heraustretend, über Jauer der **Katzbach** zu, die bei Goldberg ihren am Bleiberge beginnenden Gebirgslauf (Kauffung, Schönau) beendet, und bei Liegnitz bald auch einen wasserreichen westlichen Zufluß empfängt, das Schwarzwasser des Breulicher Bruches mit der am Probsthainer Spitzberg entspringenden **Schnellen Deichsa** (Haynau). Die Mündung der **Katzbach** liegt nordöstlich von Liegnitz, abwärts von Leubus.

Wie die **Katzbach**, berühren auch die westlicheren Flüsse der linken Oderseite nach ihrem Austritt aus dem Gebirge nirgends mehr Höhen festen Gesteins; sie stoßen dagegen auf den aus Sand und Lehm aufgebauten Landrücken und haben ihn zu durchbrechen, bevor sie die Oder erreichen. Dieser **Landrücken** ist die Fortsetzung des Kitzengebirges (Trebnitzer Hügel) des rechten Oderufers und erhebt sich südlich von Glogau, Beuthen a. O. und Freistadt zu einem geschlossenen Hügelzuge, der im Dalkauer Berge die Höhe von 217 m erreicht.

Südlich von diesen Höhen breitet sich bis an den Rand des Berglandes (Bunzlau, Naumburg, Görlitz) die große **Niederschlesische Heide** aus, ein weiter Kiefernwald, durchzogen von moorigen Niederungen. Aus einer solchen Niederung, dem Primkenauer Bruch, schleicht die Sprotte am Südfuße des Landrückens entlang westwärts dem Bober zu.

Der **Bober** tritt nach einem wechselvollen Gebirgslaufe (Talzug Liebau — Landesgut, Durchbruchstal bei Kupferberg, Hirschberger Kessel, neues Durchbruchstal bis Lähn) zunächst bei Löwenberg in ein freundlicher geöffnetes Tal, dann aus diesem bei Bunzlau heraus in die Ebene, durchschneidet in nördlicher Richtung die Heide bis Sprottau, wendet sich dann in der Fortsetzung der Sprotteniederung westwärts bis Sagan, um nun erst nordwärts gewendet bei Naumburg a. B. den Landrücken zu durchbrechen und bei Krossen die Oder zu erreichen. Oberhalb Sagan fließt ihm aus dem Isergebirge der **Queis** zu (Flinsberg, Friedeberg, Greiffenberg, Marklissa, Lauban, Naumburg a. O.), der alte Brenzfluß Schlesiens gegen die Oberlausitz, bei Sagan selbst die nur vom Hügelrand kommende **Ischirne** (Halbau).

Die **Lausitzer Neiße** fällt nur mit der Mitte ihres Laufes nach Schlesien. Ihre Quelle liegt auf dem Isergebirge bei Reichenberg i. B. Aus dem Tale dieser Stadt, die zwischen dem Westrande des Isergebirges und dem Jeschkengebirge liegt, fließt sie nordwestwärts gegen Zittau i. S. und betritt erst 10 km oberhalb Görlitz schlesisches Gebiet. Sie durchzieht über Rotenburg bis Priebus in nördlicher Richtung, dann nordwestwärts die Heide. Bei Muskau tritt sie über in die Mark und erreicht, nachdem sie zwischen Forst und Guben den Landrücken durchschnitten hat, die Oder.

Dem Gebiete der **Elbe** gehören die **Spree** und die **Schwarze Elster** (Wittichenau, Hoyerswerda) an. Beide durchziehen nur kurze Strecken schlesischen Gebietes.

## 2. Die Oder.

Die Oder entspringt in Mähren auf dem Niederen Gosenke und fließt zunächst südöstlich in die Mährische Pforte hinab. Dort ist sie nur durch eine so niedrige Wasserscheide von der Beczwa, einem Nebenfluß der March, getrennt, daß seit langem der Plan besteht, hier eine Kanalverbindung zwischen Oder und Donau herzustellen. Nordöstlich gewendet erreicht der Fluß dann 110 km von seiner Quelle die Grenze Schlesiens an der Mündung der Oppa. Die Oppa kommt vom Ostabhange des Altvaters und bildet von Jägerndorf an über Troppau bis zur Vereinigung mit der Oder die Landesgrenze. Dann folgt die Grenze 15 km weit bis jenseits Oderberg der Oder, die auf dieser kurzen Strecke noch zwei Nebenflüsse, **Ostrawitz** und **Olša**, vom Nordabhang der Beskiden, der nordwestlichsten Vorkette der Karpaten, aufnimmt. So vereinigt die Oder bei ihrem Eintritt nach Preußisch-Schlesien (196 m) alle die zwischen dem Altvater und dem Jablunkapaf (Hauptverbindung mit Ungarn, 550 m) entspringenden Gebirgsflüsse. Bei starken Regengüssen in den Gebirgen Österreichisch-Schlesiens ist deshalb die oberste Strecke des preußischen Oderlaufes von der Olšamündung bis Ratibor besonders oft mit Überschwemmung bedroht, da die rasch herzufliehenden Hochwasser des Gebirges in der flachen Talsohle nicht rasch genug abfließen, sondern gleich einem See das breite Tal weithin erfüllen. Wirkamer Uferschutz ist hier dringendes Bedürfnis.

In Oberschlesien empfängt die Oder zunächst nur unbedeutende Zuflüsse:

1. oberhalb Ratibor die **Zinna** (l.),
2. gegenüber von Kosel die **Klodnik** (r.), welche aus dem Bergwerks- und Hüttenrevier Oberschlesiens kommt, aber wegen ihrer geringen Wasserführung trotz der Vervollkommnung ihres Kanales für den Transport oberschlesischer Industrie-Erzeugnisse nur einen sehr beschränkten Wert gewinnen kann,
3. bei Krappitz die **Hohenploh** (l.), welche an der Bischofskoppe entspringt, und aus deren nördlichem Vorland durch die Prudnik (Neustadt Oberschl.) verstärkt wird,
4. unterhalb Oppeln die **Malapane** (r.), von deren Mündung an die Oder ihre nordwestliche Richtung mit einer westlichen vertauscht. Viel bedeutender für die regelmäßige Wasserführung des Hauptstromes und namentlich für seine Hochfluten ist:
5. die **Glazer Neiße** (l.), welche nicht nur die Gewässer des Glazer Kessels (Landecker Biele, Reinerzer Weistritz, Braunauer Steine), sondern auch in der Freiwaldbauer Biele die Gewässer vom Nordhang des Altvatergebirges, in der Falkenberger Steine einen Zufluß der Ebene aufgenommen hat. Oberhalb Brieg mündet:
6. der **Stober** (r.), welcher von den waldigen Hügeln von Rosenberg und Kreuzburg herabkommt.

Nach Mittelschlesien fällt der Lauf folgender Nebenflüsse:

7. der **Ohle** und **Lohe** (l.), von denen jene in Breslau (114 m), diese unterhalb Breslau mündet (s. S. 11). Einander gegenüber liegen dann die Mündungen von

8. **Weide (r.) und Weistritz (l.).** Jene entspringt auf dem Landrücken bei Groß-Wartenberg und durchzieht eine breite, vielfach zu Überschwemmung und Versumpfung neigende Talsohle. Vor Hundsfeld nähert sie sich bereits bis auf 3 km der Oder, fließt aber dann noch 18 km weit in geringer Entfernung neben ihr hin, ehe sie sich mit ihr vereinigt.
9. Die Weistritz ist bereits beschrieben (S. 11), ebenso
10. die Kätzbach (l.).

Bis in die Nähe der Kätzbachmündung hält sich die Oder in der Ebene zwischen dem Gebirgsrand und dem Landrücken, nähert sich aber immer mehr dessen Südfuß. Bei Maltzsch biegt die Oder gegen Norden um und durchschneidet von den Hügeln bei Kloster Leubus über Steinau bis Köben den Landrücken. Sie tritt nun in ein anderes Tal ein, welches bis dahin ihr nächster Nebenfluß, die Bartsch, beherrscht hat.

11. Die Bartsch (r.) entspringt in sumpfiger Gegend bei Ostrowo in der Provinz Posen und durchfließt mit geringem Gefälle ein breites, vielfach von fischreichen Teichen und von Sümpfen erfülltes Wiesental (Militzsch, Trachenberg, Herrnsstadt). In einer oft von Überschwemmung heimgesuchten Niederung, in der die Flußläufe wiederholt Veränderungen erfahren haben, vereint sie sich an einem Punkte, wo die Grenzen Mittel- und Niederschlesiens mit denen der Provinz Posen (Kr. Fraustadt) zusammenstoßen, mit der Oder.

Der Strom erreicht nunmehr, in die westliche Richtung der Bartsch einlenkend, Glogau und begleitet bis zu den Weinhügeln von Beuthen a. O. in geringem Abstand den Nordfuß des Landrückens. Bei Neusalz aber wendet die Oder sich wiederum nach N. und durchbricht einen zweiten Hügelrücken, der auf ihrem rechten Ufer zwischen düsteren Wäldern das Becken des Schlauer Sees umschließt, auf ihrem linken Ufer dagegen auf anmutigen Höhen die Weingärten Brünbergs trägt. Der Strom tritt nun wieder in einen neuen Tallauf, welcher nur noch die äußerste Nordgrenze Schlesiens berührt.

Es ist der von Sümpfen erfüllte Talzug der Obra, dessen träge Gewässer teils nördlich der Warthe, teils westlich in dem Faulen Ober der Oder zurinnen. Erst jenseits der Grenze der Provinz (52 m) empfängt die Oder wieder einen kraftvollen Gebirgsfluß,

12. den Bober (S. 11) bei Krossen und bald auch
13. die Lausitzer Neiße (S. 11).

Die Oder hat in Schlesien mit ihrer ansehnlichen Wasserfülle lange vorwiegend als Verkehrshindernis gewirkt. Der **Schiffahrt** war sie im Mittelalter nur in bescheidenem Maße dienstbar. Der Zerfall Schlesiens in kleine Herzogtümer lähmte seit dem 13. Jahrhundert ihren Verkehr. Ihre Sperrung durch zahlreiche Mühlenwehre und niedrige Brücken wurde erst durch die preußische Herrschaft allmählich beseitigt. Die häufigen Überschwemmungen bewogen Friedrich den Großen, im Interesse der Landwirtschaft den Oderlauf zu regeln. Durchstechung vieler Krümmungen verkürzte damals den schlesischen Oderlauf um ein Sechstel seiner bisherigen Länge. Für die Schiffahrt aber ist erst im 19. Jahrhundert die Oder tauglicher gemacht worden. Bis Breslau aufwärts hat die Oderregulierung mittels Buhnen dem Strome eine beständige Tiefe der Fahrrinne von mindestens 1 m gesichert. Die Wehranlagen von Breslau, Ohlau und Brieg geben auch der Strecke bis zur Neißemündung eine für die Großschiffahrt ausreichende Wasserfülle. Weiter aufwärts aber konnte die Oder nur durch zwölf Staustufen, also durch eine Kanalisierung



ihres Bettes, bis Kosel zu einer leistungsfähigen Wasserstraße gemacht werden, die in drei neu ausgehobenen Hafenbecken bei Kosel die Eisenbahnfrachten des oberschlesischen Kohlen- und Hüttenreviers aufnimmt. Seit Vollendung des neuen Kanals, welcher die Nordseite der Stadt Breslau umzieht (S. 25), können Schiffe mit 4000 dz Ladung von Kosel abwärts auf dem ganzen Strome verkehren.

Die oberste Strecke bis Ratibor wird gegenwärtig für Schiffe von 1500 dz Tragkraft fahrbar gemacht, könnte aber vollen Wert erst gewinnen, wenn einmal der Plan eines Donau—Oder-Kanals verwirklicht würde.

### 3. Das rechte Oderufer.

Das rechte Oderufer weist viel unbedeutendere Höhen auf. An der Südgrenze der Provinz steigt aus dem breiten Tale der Weichsel das niedrige Hügelland der Kreise Rybnik und Pleß auf (bis 350 m), durchschnitten von Tälern, die reich an Teichen und Sümpfen sind und allenthalben künstlicher Entwässerung bedürfen, um die Mühe des Unbaues recht zu lohnen.

Schon in dem lockeren Schwemmland dieser Hügel erreichen Bohrungen — die von Czuchow bei Rybnik drang 2240 m tief ein! — und Schächte vielfach die in der Tiefe vorhandenen **Kohlenlager**, welche, je mehr man nordwärts dem Kłodnikkanale sich nähert, immer häufiger aus der Decke des Schwemmlandes unmittelbar an die Oberfläche treten. Aus dem Kłodniktale bei Gleiwitz reicht das Gebiet, in welchem die Kohle bereits eifrig in Ausbeute genommen ist, über die Wasserscheide zwischen Oder und Weichsel (Beuthen, Königshütte) nicht nur bis an die Landesgrenze, sondern noch über die auf ihr fließende Brinnitz und Przemsza hinüber nach Polen und Galizien. Viel ausgedehnter als das Gebiet des gegenwärtigen Kohlenbergbaues (1200 qkm) ist die der künftigen Ausbeute noch völlig vorbehaltene Verbreitung der Kohlenfelder unter der Erdoberfläche. Dazu gehört außer beschränkteren Teilen von Polen, Galizien und Österreichisch-Schlesien der ganze Südosten Oberschlesiens bis zu einer Linie von Tarnowitz über Gleiwitz nach Hultschin (auf dem linken Oderufer). (Vgl. S. 24.)

Die Nordgrenze des Kohlengebietes bildet der Oberschlesische Muschelkalkrücken, welcher im Norden der Kłodnik von der Tarnowitzer Höhenplatte (Trockenberg 352 m) westwärts bis ans Odertal reicht. Wo er gegen dieses abbricht, trägt er die Basalkuppe des Annaberges (410 m) bei Leschnitz. Die Kalkhöhen von Krappitz am l. Oderufer sind die letzten Ausläufer dieses Höhenzuges.

Auch nördlich von der Tarnowitzer Platte liegen bei Woischnik im Quellgebiet der Malapane ansehnliche Hügel (359 m). Sie bilden die Wasserscheide zwischen Weichsel, Oder und Warthe, die nördlicheren Höhen bei Lublinitz, Rosenberg, Kreuzburg nur die zwischen den beiden letzten Flüssen.

Dieses **Oberschlesische Hügelland** bleibt durch sumpfige Niederungen (173 m), welche vom Quellgebiet der Weide zur Prosna hinüberziehen, getrennt von dem **Schlesischen Landrücken**. Er beginnt im Kreise Groß-Wartenberg mit Höhen von 280 m und scheidet dann nordwestwärts gewendet, unter dem Namen des Ragengebirges, in den **Trebnitzer Hügeln** (256 m) die Oder von der Bartsch. Jenseits der Oder, die ihn zwischen Leubus und Köben durchbricht, bilden die Hügel im Süden von Glogau seine Fortsetzung (S. 11).

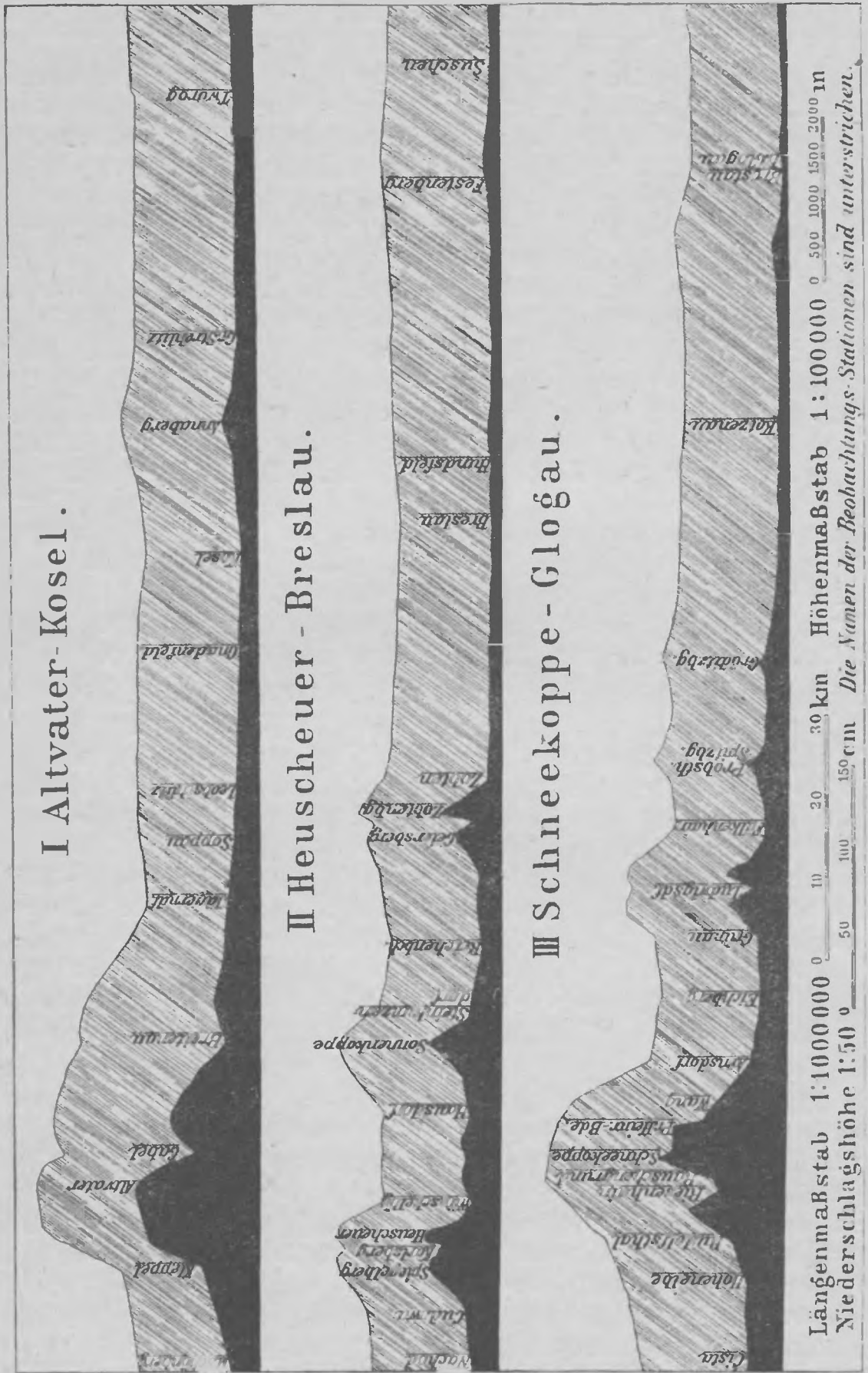
Als ein nördlicherer Zug des Landrückens erscheinen die Hügel, welche den Nordrand des Bartschtales bilden (Freihan, Gubrau, Schlawe) und in den Grünberger Höhen ihre Fortsetzung finden.

### III. Das Klima.

Die geographische Breite ( $50 - 52^{\circ}$  N) sichert dem ganzen Schlesien eine mäßige Erwärmung. Die Lage an der Grenze des vom Meer umfaßten, von seinen Verzweigungen durchdrungenen Westeuropa und der kontinentalen Osthälfte des Erdteils läßt der Provinz einen weder übermäßigen noch allzu spärlichen Regenfall zukommen, welchen in allen Jahreszeiten die vorherrschenden Winde aus SW, W und NW heranzuführen. Am häufigsten und reichlichsten fällt der Regen im Sommer (Juni bis August). Seine Verteilung entscheidet über den Ertrag und das glückliche Einbringen der Ernte, auch über die für den Verkehr wichtige Wasserführung des Oderstromes. Besonders heftige Güsse bringt der Sommer oft den Gebirgen. Deshalb weisen ihre Flüsse außer dem Hochwasser der Schneeschmelze, welches für die Gewässer des Tieflandes das einzige zu sein pflegt, noch eine Sommerhochflut auf, die meist rascher vorübergeht, aber bisweilen verheerende Kraft gewinnt. Sie sucht man jetzt durch mächtige Talsperren (unter dem Wölfelsfall, bei Mauer oberhalb Lähn am Bober, bei Marklissa am Queis) zu bändigen, hinter denen das Wasser zu künstlichen Seen sich staut, um langsam abfließend der Industrie stärkere Wasserkräfte zu bieten, die durch elektrische Übertragung für einen weiteren Umkreis wirksam werden. Die 60 m hohe, oben 280, unten 120 m lange Talsperre von Mauer, deren mächtiges Mauerwerk 250 000 cbm mißt, ist das größte derartige Werk in Europa. (Bilderanhang S. 6 u. 7.)

Im einzelnen entscheidet die Höhenlage über die Abstufung der Wärmeverteilung und der Menge der Niederschläge. Je höher ein Ort liegt, desto kühler und desto reicher an Niederschlägen pflegt er zu sein. Die Lufttemperatur (gemessen am beschatteten Thermometer) beträgt im Durchschnitt des ganzen Jahres für Breslau und die schlesische Ebene  $8^{\circ}$  (Celsius), für das Hirschberger Tal und die Grafschaft Glatz nur noch  $7^{\circ}$ , für die Schneekoppe  $0^{\circ}$ . Der heißeste und kälteste Monat (Juli  $18,5$ , Januar  $-1,5$ ) unterscheiden sich in der Ebene um  $20^{\circ}$ . Nach der Höhe zu nimmt dieser Gegensatz der Jahreszeiten ab, weil der Sommer des Gebirges weit kühler, der Winter aber nicht viel strenger ist als in der Ebene. Bei sehr scharfer Kälte sind sogar die Gipfel regelmäßig wärmer als die Talbecken zu ihren Füßen, in denen gleichsam ein See schwerer, kalter Luft sich sammelt. Die größte Kälte, welche je in Schlesien beobachtet wurde, betrug  $-33^{\circ}$ , die höchste Wärme  $+40^{\circ}$ .

Als Maß der Niederschläge dient die Regenhöhe, d. h. die Höhe der Wasserschicht, zu welcher der Regen und das Schmelzwasser des Schnees sich auf der Erdoberfläche ansammeln würden, wenn das Wasser weder in den Boden eindringen, noch abfließen, noch verdunsten könnte. Die Regenhöhe richtet sich in Schlesien sichtlich nach den Unebenheiten des Landes. Sie ist am größten auf den Höhen des Riesen- und Isergebirges, etwa 150 cm, hält sich noch in den Waldtälern des Gebirges auf 100 cm, sinkt in den Vorhügeln auf 70, im Odertal unter 60 cm (Breslau 58). Die geringe Anschwellung des Landrückens führt wieder eine leise Steigerung der Niederschlagsmenge herbei (vgl. das Profil S. 16). Einzelne Platzregen liefern nicht selten 2–4 cm Regenhöhe. Die regenreichsten Tage, für welche Beobachtungen vorliegen, ergaben in Breslau 11, auf der Schneekoppe 22 cm.



3. Niederschlags = Profile.



## IV. Geschichtliche Entwicklung.

Von Schlesiens ältesten Bewohnern sind keine schriftlichen Nachrichten erhalten, nur Reste ihrer Gräber, ihrer Werkzeuge und Waffen aus Stein, Bronze und Eisen und ihrer Werke zur Verteidigung des Landes (Heidenschanzen, Schwedenschanzen). In den ersten Jahrhunderten nach Chr. Geb. saßen wahrscheinlich deutsche Stämme in Schlesien, namentlich die zu den Vandalen gehörigen Silinger. Von dem Handel mit dem Römischen Reiche zeugen die zahlreichen römischen Münzen, welche man namentlich zwischen Ratibor und Leobschütz, aber auch in anderen Teilen der Provinz gefunden hat, z. B. zu Sakrau bei Breslau zusammen mit kunstvollen Gerätschaften.

Die überlieferte Geschichte Schlesiens beginnt erst im 10. Jahrhundert mit der **Einführung des Christentums**. Der Name Schlesien haftete im besondern auf der Umgebung des Zobtenberges (damals Berg Slens) und dem Tale der Lohe (damals Slensa), welches durch seinen Reichtum an vorgeschichtlichen Funden als sehr alter Wohnplatz sich erweist. Schlesien war in jener Zeit ganz von Slawen bewohnt und gehörte zu Polen.

Der Zufluß deutscher Kolonisten wurde erst bedeutend, seit 1163 in Deutschland erzogene Herzöge zur Herrschaft gelangten, namentlich aber seit unter Heinrich dem Bärtigen (1202 – 1238) Schlesien unabhängig von Polen wurde. Der **Mongoleneinfall** (1241) störte das Vordringen der deutschen Besiedlung Schlesiens nicht, gefährdete aber ihre Erhaltung durch seine Folgen. Nach dem Heldentod Heinrichs II. in der Schlacht bei Wahlstatt zerfiel Schlesien in kleine Herzogtümer, welche im 14. Jahrhundert sämtlich abhängig wurden von Böhmen. Die nationale Erhebung der Tschechen bedrohte bald auch das schlesische Deutschtum.

Die schweren Leiden der **Hussitenkriege** (1425 – 1430) hinterließen indes in dem verwüsteten Schlesien eine so andauernde Erbitterung gegen die Böhmen, daß namentlich Breslau ernste Anstrengungen machte, die böhmische Oberhoheit abzuschütteln. Das nachhaltige Eindringen der **Reformation** in Schlesien begründete einen weiteren Gegensatz zwischen Böhmen und Schlesien, da in letzterem Lande der neue Glaube auch nach dem **30jährigen Kriege** (1618 – 1648) sich in ausgedehnter Verbreitung behauptete. Die abweichende nationale und religiöse Entwicklung Schlesiens bereitete dessen Lostrennung von der böhmischen Krone und von der Herrschaft des Hauses Habsburg vor.

Sie vollzog sich durch die **Schlesischen Kriege** (1740 – 1742, 1744 – 1745, 1756 – 1763), in denen Friedrich II., der Große, Schlesien eroberte und behauptete. Die meisten Kämpfe dieser Kriege sind auf Schlesiens Boden ausgefochten worden. Bei Mollwitz (unweit Brieg) errang Friedrich 1741 seinen ersten Sieg. Bei Hohenfriedeberg wendete er 1745 die schwankende Entscheidung des zweiten Krieges zu seinen Gunsten. Der Siegestag von Leuthen stellte 1757 das verlorene Kriegsglück wieder her. Bei Landeshut erlag 1760 das Korps Fouqués der österreichischen Übermacht. Bei Liegnitz errang im selben Jahre der König in ernstester Gefahr, von den Begnern völlig erdrückt zu werden, wieder einen glänzenden Sieg. Der Name Königszelt an der Kreuzung mittelschlesischer Bahnen bewahrt die Erinnerung an das Bunzelwitzer Lager,

in dem der König 1761, ganz auf die Verteidigung beschränkt, wochenlang aushielt, ohne daß die weit überlegenen Gegner ihn anzugreifen wagten. Die Erstürmung der Burkersdorfer Höhen und die Einnahme von Schweidnitz beendeten 1762 den 7jährigen Krieg. Unter der väterlichen Pflege des großen Königs erholte sich Schlesien von den Wunden dieser Kriege und verwuchs so schnell fest mit dem Preussischen Staate, daß es in dessen härtester Prüfungszeit eine Hauptstütze seiner neu auflebenden Macht wurde.

Von Breslau erließ 1813 Friedrich Wilhelm III. seinen Aufruf „An mein Volk“; hier sammelten sich die Freiwilligen zum Freiheitskampfe wider Napoleon. Auf Schlesiens Boden gewann das preussisch-russische Heer nach den ersten Mißerfolgen wieder festen Stand und in der Waffenruhe Zeit zur Kräftigung. An der Katzbach erfocht am 26. August 1813 dann Blücher den ersten der großen Siege, die Deutschland frei machten von der französischen Herrschaft. Wie in diesem Kampfe die Schlesier hinter keinem anderen Landesteil an Opferwilligkeit zurückblieben, so haben sie auch an den späteren Kriegen 1866 und 1870 in den Reihen des V. und VI. Armeekorps ruhmreichen Anteil genommen. Zur höchsten Anspannung ward ihre Kraft 1914 aufgerufen durch Deutschlands Abwehr einer Welt in Waffen.

Neben dieser äußeren politischen Geschichte ging eine wechselvolle wirtschaftliche Entwicklung her. Die deutsche Kolonisation hatte Schlesiens Oberfläche zu zwei Dritteln waldbedeckt gefunden. Sie erweiterte nicht nur den Raum des Anbaus und der Besiedelung, sondern sicherte beiden einen gesteigerten Erfolg. Der freie deutsche Bauer zog tiefere Furchen mit seiner eisernen Pflugchar und verwertete seine Ernte besser auf dem Markt der neu begründeten deutschen Städte, die zu Sitzen des Handwerks und des Handels wurden. Der Anschluß Schlesiens an die vorangeschrittene deutsche Kultur vergönnte deren neuem Grenzlande einen bedeutenden Anteil an dem Warenaustausch zweier großen Wirtschaftsgebiete und die Gelegenheit, durch eigene gewerbliche Verarbeitung einheimischer Erze und Ernten wie fremder Rohstoffe im Osten wie im Westen reichen Gewinn zu erzielen. Die Bedingungen dieser glücklichen Entwicklung änderten sich mit Ablauf des Mittelalters. Das Emporkommen der Völker Westeuropas im Zeitalter der großen überseeischen Entdeckungen, der Niedergang der deutschen Seegeltung in den lange von der Hanse beherrschten Gewässern, der Stillstand und das Abbröckeln der östlichen Vorposten deutscher Kolonisation, die Zerrüttung Polens seit dem Ausreifen des Wahlkönigtums, der lähmende Einfluß der um sich greifenden Türkenmacht auf den Südosten des Erdteils verdüsterten den Horizont der wirtschaftlichen Weltstellung Schlesiens. Gleichzeitig gerieten von den Grundfesten seines inneren Lebens sowohl die Kraft seines Bauernstandes wie die Macht seiner Städte ins Wanken. Wohl spiegelte sich der auf mittelalterlichen Grundlagen entwickelte Wohlstand noch in den öffentlichen Bauwerken des 15. Jahrhunderts (Breslaus Rathaus) und in der Behaglichkeit der Bürgerhäuser und der Landsitze des 16. Jahrhunderts, aber der 30jährige Krieg verhängte auch über Schlesien schwere Verwüstung und lange nachwirkende Entvölkerung. Langsam nur bereiteten neue Triebkräfte eine Wiedererhebung vor.

Wie ein Vorbote des naturgemäßen Anschlusses Schlesiens an das norddeutsche Wirtschaftsleben nimmt sich aus die Eröffnung des Friedrich-Wilhelm-Kanals zwischen Oder und Spree; 1668 fuhren die ersten Schiffe von Breslau

nach Hamburg; die Verkehrsdiagonale Norddeutschlands brachte Schlesiens in unmittelbare Fühlung mit dem Leben des Weltmeers. Unter den Zweigen schlesischer Gütererzeugung, die von diesem Fortschritt berührt wurden, trat hervor die Leinweberei, eine Industrie, die im Gegensatz zu den mittelalterlichen städtischen Zunftvorrechten aus dem häuslichen Fleiß der ländlichen Bevölkerung erwachsen war. Zeugen ihrer Blütezeit sind die prunkenden Kaufmannsgrüfte des Hirschberger Friedhofs. Die Sorge für die Leistungskraft und den Absatz dieser Industrie beschäftigte den ersten auf Schlesiens Entwicklung unermüdlich bedachten Monarchen, Friedrich den Großen. Ihm dankte auch der schlesische Bergbau den Anstoß zu großzügiger Entwicklung. Der von ihm berufene Freiherr von Reden (1779–1802) erkannte, daß nicht das dem Herzen des Staates näher liegende Kohlenrevier von Waldenburg, sondern das oberschlesische die größte Zukunft habe, dank der engen Vereinigung unererschöpflicher, leicht zu hebender Brennstoffvorräte mit Erzen von Blei, Zink, Eisen und dem für Hochofenbetrieb unentbehrlichen Zuschlag von Kalkstein. Noch vor dem Ablauf des 18. Jahrhunderts erfolgte die Erschließung der großen dem Staate gesicherten Kohlenfelder Oberschlesiens und begann die Entfaltung der aus diesem Quell von Kraft schöpfenden mannigfachen Industrie.

Zunächst aber brachte der Anfang des 19. Jahrhunderts noch schwere Prüfungen für Schlesiens Volkswirtschaft. England verschloß in Gegenwehr wider die von Napoleon gegen seinen Handel gerichtete Kontinental Sperre (1806–1813) die von seiner Flotte beherrschten Meere auch für Schlesiens Waren, namentlich für die stark nach Südamerika ausgeführte Leinwand und zog seinerseits in viel günstigerer Weltlage die irische Leinenindustrie groß, deren Maschinenbetrieb mit weit überlegenem Wettbewerb die in alten Formen verharrende Hausweberei des Eulens- und Riesengebirges in bitteren Notstand versetzte. Die Kontinental Sperre brachte allerdings auch fruchtbare Anregungen. Der Ausschluß des tropischen Rohrzuckers vom europäischen Festlande begünstigte unverkennbar die Rübenzuckerfabrikation; aber gerade Schlesiens, das 1802 mit der Begründung der ersten Werkstätten dieser Industrie der Welt vorangegangen war, vermochte in der Zeit der traurigsten Entkräftung des Staates die Günstigkeit der Zeitumstände nicht auszunutzen. Erst viel später ist die mittelschlesische Ebene ein Hauptfeld des Rübenbaus und der Zuckergewinnung geworden. Mit der dadurch angebahnten Vervollkommenung der Landwirtschaft fiel teilweise die starke Einschränkung der Schafzucht und der Wollerträge Schlesiens zusammen. Schon ehe unter dem Druck der viel billigeren Massenproduktion der Trockengebiete der Südhalbkugel die hochberühmte Wollerzeugung Schlesiens zurückging, hatte die auf diesen Rohstoff gestützte Tuchfabrikation der Provinz, ein lange zäh festgehaltenes Erbe des Mittelalters, eine empfindliche Beschränkung ihres Absatzgebietes erfahren durch die Zollmaßregeln Rußlands (1823), das schlesische Tuchmacher auf sein Gebiet herüberzog und eine eigene Tuchindustrie begründete (Lodz). So hat die Wollindustrie Schlesiens einen empfindlichen Rückgang erfahren und, da auch Spinnerei und Weberei von Baumwolle in binnenländischer Lage unter der Schwierigkeit der Rohstoffzufuhr nicht so frei wie in günstiger gelegenen Gebieten Deutschlands sich entwickeln konnte, bleibt in dem gesamten Textilgewerbe doch noch die Leinenfabrikation, seit sie den Forderungen der Neuzeit ihren Betrieb anpaßte, derjenige Zweig, in dem



Schlesien eine besonders ansehnliche Stellung unter Deutschlands Landschaften einnimmt.

Im heutigen Gesamtbilde der Industrie tritt die Verwertung von Mineralstoffen entschieden in den Vordergrund. Schon unter den Gesteinen und Erden erwiesen sich viele als wertvoll: Granit für Pflasterung der Städte und für die Herstellung besonders sorgsam auszuführender Teile der verschiedensten Bauwerke; Basalt für die Beschotterung von Straßen und staubfreien, die Maschinen schonenden Bahnstrecken; Sandstein für ansehnliche, dauerhafte Bauten; Kalkstein und Mergel zur Mörtel- und Zementbereitung; Ton und Lehm für die Herstellung von gewöhnlichen und von technisch besonders widerstandsfähigen, feuerfesten Ziegeln, Hohlziegeln, Röhrenleitungen und für eine weit verzweigte Töpferei; besonders reine Sande für Glasfabrikation. Der Bergbau richtet sich auf andere Ziele als in früherer Zeit. Die Goldgewinnung des Mittelalters beweist mehr für den niederen Stand des Arbeitslohns als für den Reichtum der Lagerstätten; heute wird schlesisches Gold, aus dem die Trauringe der Königsfamilie gefertigt werden, nur als Nebenprodukt der Arsenikhütten von Reichenstein gewonnen, Silber nur aus Tarnowitzer Blei. Die Kupfererzlager des niederschlesischen Berglands könnte nur ein Steigen des Kupferpreises wieder bauwürdig machen. Dagegen nimmt Oberschlesiens Zinkgewinnung (im Jahre 160 000 Tonnen zu 1000 kg) eine hervorragende Stellung ein mit  $\frac{2}{3}$  des deutschen,  $\frac{1}{6}$  des Weltertrages. Gute Eisenerze liefert Schmiedeberg. Die Brauneisensteine Oberschlesiens sind nach Menge und Gehalt nicht ausreichend für die große Eisenindustrie, die auf Zufuhr fremder Erze angewiesen bleibt und ihre wichtigste heimische Grundlage in den großen Kohlenlagern findet. Schon die Mittelschlesiens (Waldenburg und Neurode) sind ein Schatz für das Bergland und beleben Gewerbefleiß und Verkehr seiner Täler und der böhmischen Nachbarschaft. Aber ihre Jahresförderung (1913:  $5\frac{1}{2}$  Millionen Tonnen zu 1000 kg) tritt bescheiden zurück hinter der ober-schlesischen (1913:  $43\frac{1}{2}$  Millionen Tonnen). In Oberschlesien ruhen unter einer Landoberfläche von 2800 qkm, die etwa die Hälfte des ganzen auf die Staaten um die Dreikaiserecke verteilten Kohlengebietes umfaßt, dessen wertvollste, schon am besten aufgeschlossene Teile. Hier sind so zahlreiche, mächtige Flöze übereinander vorhanden, daß bei einer Beschränkung des Abbaus auf Tiefen bis zu 1000 m die Fortdauer der heutigen Förderung für mehr als ein Jahrtausend gesichert erscheint. Wie vorteilhaft für die Ausbeutung die Lagerungsverhältnisse sind, lehrt die Tatsache, daß die Jahresförderung eines Bergmanns hier durchschnittlich (1913) 337 Tonnen beträgt (im westfälisch-rheinischen Revier 289, im Saarbrücker 246, im mittelschlesischen 198). So schafft das Arbeiterheer von mehr als 120 000 Mann, das hier am Werke ist, wiewohl ein erheblicher Anteil der Ausbeute in die Ferne verfrachtet wird, doch in der billigen Versorgung mit Brennstoff einer erstaunlich vielseitig entwickelten Industrie eine unerschöpfliche Quelle der Kraft, welche die Nachteile der binnenländischen, von Deutschlands Herzen weit abgerückten Lage zum guten Teil aufwiegt.

Wie hier und auch bei den Glasfabriken in der Nachbarschaft der Braunkohlenlager Niederschlesiens der wichtige Hilfsstoff des Brennmaterials die Ortswahl der Industrie-Werkstätten entscheidet, so hängt sie anderwärts von lebendigem Wasser, nicht selten von dem Vorkommen des Rohstoffs ab.

So schließen sich an die Wälder, die beinahe 29% der Oberfläche Schlesiens decken, namentlich an die Gebirgswälder mit arbeitskräftigen Wasserläufen gern Sägemühlen, Holzschleiferei und Papierfabrikation. Die fruchtbarsten, tischgleichen Fluren der mittelschlesischen Ebene schaffen sich Landmarken in den Schornsteinen der Zuckerfabriken und fordern in den Städten Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen. Den Weizen- und Gerstenfeldern entsprechen Brauereien, die in der Zeit, da auch Prag, Ofen, Krakau, Thorn ihren Schweidnitzer Keller hatten, eine größere Fernwirkung erzielten als im Schnellverkehr der Gegenwart. So sind auch die 66% schlesischen Bodens, die der Pflug furcht, nicht arm an Anregungen gewerblicher Regsamkeit. Und die Buntheit des Kulturbildes des schlesischen Landbaus ist so alt wie die deutsche Kolonisation. Die Mönche von Leubus und die Ordensschwestern von Trebnitz schufen die Obstgelände und versuchten den Weinbau an freundlichen, sonnigen Hügeln.

Schlesien ist trotz wiederholter schwerer Heimsuchungen kraft seiner vielseitigen natürlichen Anlagen doch immer wieder zu höheren Stufen wirtschaftlicher Tätigkeit emporgestiegen. So dürfen wir auch hoffen, daß die schweren Opfer, die dem Lande der Weltkrieg auferlegte, glücklich überwunden werden und Schlesiens Volkszahl wie sein Wohlstand bald wieder den durch die letzten statistischen Aufnahmen bezeichneten Höhepunkt der bisherigen Entwicklung erreichen werden.

## V. Bevölkerung und Kultur.

Von den 5 226 000 Bewohnern Schlesiens sind die meisten Deutsche. Die Zahl der Polnisch Redenden wird 1 300 000 betragen. Sie wohnen zumeist in Oberschlesien. Die Sprachgrenze (S. 22) folgt ungefähr einer Linie von Krotoschin nach Troppau. Sie überschreitet die Oder mitten zwischen Oppeln und Brieg und überweist dem polnischen Sprachgebiete die größere Hälfte der Kreise Wartenberg und Namslau, kleine Teile der Kreise Brieg und Falkenberg, fast die Hälfte des Kreises Neustadt und wenige Gemeinden des Kreises Leobschütz. In allen östlicheren Kreisen ist das Landvolk polnisch, aber die Städte sind auch hier ganz überwiegend deutsch, so daß nur in wenigen Kreisen der Prozentsatz der polnischen Bevölkerung höher steigt als auf 80 (Rybnik, Pleß, Lublinitz, Rosenberg).

In den Grenzkreisen Ratibor und Leobschütz wohnen noch etwa 60 000 Mähren, in den Lausitzer Kreisen Hoyerswerda und Rotenburg 24 400 Wenden.

Dem Glaubensbekenntnis nach unterscheidet man 55 Prozent Katholiken, 44 Prozent Evangelische, außerdem 46 800 Juden. Die letzteren sind besonders zahlreich in Breslau (23 000) und in den meisten Städten Oberschlesiens.

Schlesien ist eingeteilt in 3 Regierungsbezirke: Oppeln, Breslau, Liegnitz, welche weiter in Kreise (25, 25, 21) zerlegt sind. Die Städte Beuthen, Königshütte, Rattowitz, Gleiwitz, Ratibor, Oppeln, Breslau, Schweidnitz, Liegnitz, Görlitz bilden je einen besonderen Kreis für sich.



4. Die Sprachgrenzen in und um Schlesien.

Carta von August Dreyer 1894.

## 1. Oberschlesien.

a) Von Oberschlesiens Kreisen gehören 15 ganz dem **r. Oderufer** an. Die 2 südlichsten, **Pleß** und **Rybnik**, gewinnen erst neuerdings stärkeren Anteil an Kohlenbergbau und Eisenindustrie (Nikolai, Orzesche). Bei Pöschow Gips und Schwefel, Solquellen zu Boczalkowitz und Königsdorf-Jastrzemb. Weite Flächen deckt Wald, namentlich im Kreise Pleß, von dessen Boden mehr als  $\frac{1}{3}$  Eigentum des Herzogs ist. Der Ackerbau schüßt auf nassem, kaltem Boden die übermäßig dichte Bevölkerung nicht immer vor der Gefahr des Notstandes. Rauden, altes Kloster, heute Sitz des Herzogs von Ratibor.

Die 9 mittleren Kreise, darunter 4 städtische, bilden das große Bruben- und Hüttenrevier, das nach der schon weit fortgeschrittenen Ausbeutung der zuerst angegriffenen Kohlenschätze allmählich südwärts sich erweitert. Am engsten drängt sich die Bevölkerung zusammen auf und an den Kohlenfeldern der Kreise **Beuthen**, **Königshütte**, **Kattowitz**, **Hindenburg** und **Gleiwitz**: auf 600 qkm wohnen hier 750 000 Menschen, deren Wasserversorgung nach dem Versinken der Quellen des Bergwerksgeländes durch ein Netz großer Leitungen aus Quellen des nördlicheren Muschelkalkrückens gesichert wird. Die Zukunft wird noch weiter nordwärts nach dem Wasservorrat des Malapane-Tals hinübergreifen müssen. Königshütte, vor 50 Jahren erst aus der Verschmelzung einiger Dörfer erwachsen, ist heute vor den alten Städten Beuthen und Gleiwitz die volkreichste Stadt von Oberschlesien. Neben ihm kommt rasch Kattowitz empor, der Sitz der Eisenbahndirektion des Industriegebietes. In der vereinigten Königs- und Laurahütte, Bismarckhütte, Friedenshütte, Julienhütte, Borsigwerk liegen die größten der vielen Eisenwerke (Bilders- anhang S. 9), in Lipine und Schoppinitz-Rosdzin die größten Zinkhütten. Auch diese sind enger an die Kohlengruben als an die Erzlager gebunden, weil ihr Kohlenverbrauch das achtfache Gewicht der Erzbeschickung übersteigt. Östlich von Gleiwitz schlossen um die staatliche Kohlengrube „Königin Luise“ eine Reihe großer Dörfer sich zu der Verwaltungseinheit Zabrze zusammen, die 1914 dem siegreichen Feldherrn Hindenburg, der des Feindes drohenden Einbruch fernhielt, durch Annahme seines Namens das größte Denkmal schuf. Im Nachbarort Zaborze und in Chorzow bei Königshütte liegen die Elektrizitätswerke, die Licht und Kraft ausstrahlen in Werkstätten und Wohnungen des arbeitsamen Landes, bei Chorzow auch die großen, erst im Kriege entstandenen Reichs-Stickstoffwerke. Der Kreis **Tarnowitz** hat nächst Scharley bei Beuthen die reichsten Balmeilager, auch silberhaltigen Bleiglanz, der in der kgl. Friedrichshütte verschmolzen wird. Hart an der Landesgrenze das prächtige Schloß Neudeck des Grafen Henckel Fürsten von Donnersmark.

Die 3 nördlichen Kreise **Gr.-Strehlitz**, **Lublinitz**, **Rosenberg** bilden zusammen mit den anstoßenden Teilen der Kreise Loß-Gleiwitz und Oppeln ein weites Waldgebiet. Kleine Ackerstädte sind die Mittelpunkte der auf ärmlichem Boden dünn verteilten Bevölkerung.

Der nördlichste Kreis **Kreuzburg** schließt sich dagegen in Natur und Anbau seines Bodens mehr an Mittelschlesien an, zu dem er in alter Zeit gehörte. Hier auch regere Gewerbetätigkeit.

b) Dem **Odertal** gehören die 5 Kreise **Ratibor** (Stadt und Land), **Kosel**, **Oppeln** (Stadt und Land) an. Die Fruchtbarkeit der Niederung wird teilweise durch Überschwemmungen entwertet. Kosel ist trotz günstiger Lage mitten



zwischen den besten Ackerbau- und Industrielandschaften Oberschlesiens, lange von Festungswerken beengt, hinter den beiden anderen Kreisstädten zurückgeblieben. Sowohl der Verkehrsknoten des Bahnhofs Randzin, wie der Endhafen der kanalisierten Oder (S. 13) liegen abseits von der Stadt. Oppeln wurde hauptsächlich durch die Häufung von Behörden und Lehranstalten gehoben, hat aber dann auf seine Kalk- und Mergellager eine ansehnliche Zementindustrie begründet und durch seine Hafenanlage auch seine Verkehrsbedeutung als Eisenbahnknoten zu verstärken gesucht. Große Kalkbrüche haben Bogolin und Krappitz, die einzigen Kohlengruben des l. Oderufers das Hultschiner Ländchen im äußersten Süden. Slawentzitz, Schloß des Herzogs von Lieft. In allen 3 Kreisen hat der westlich der Oder gelegene Teil den Vorzug höherer Fruchtbarkeit. Er steigert sich noch weiter in den meisten der

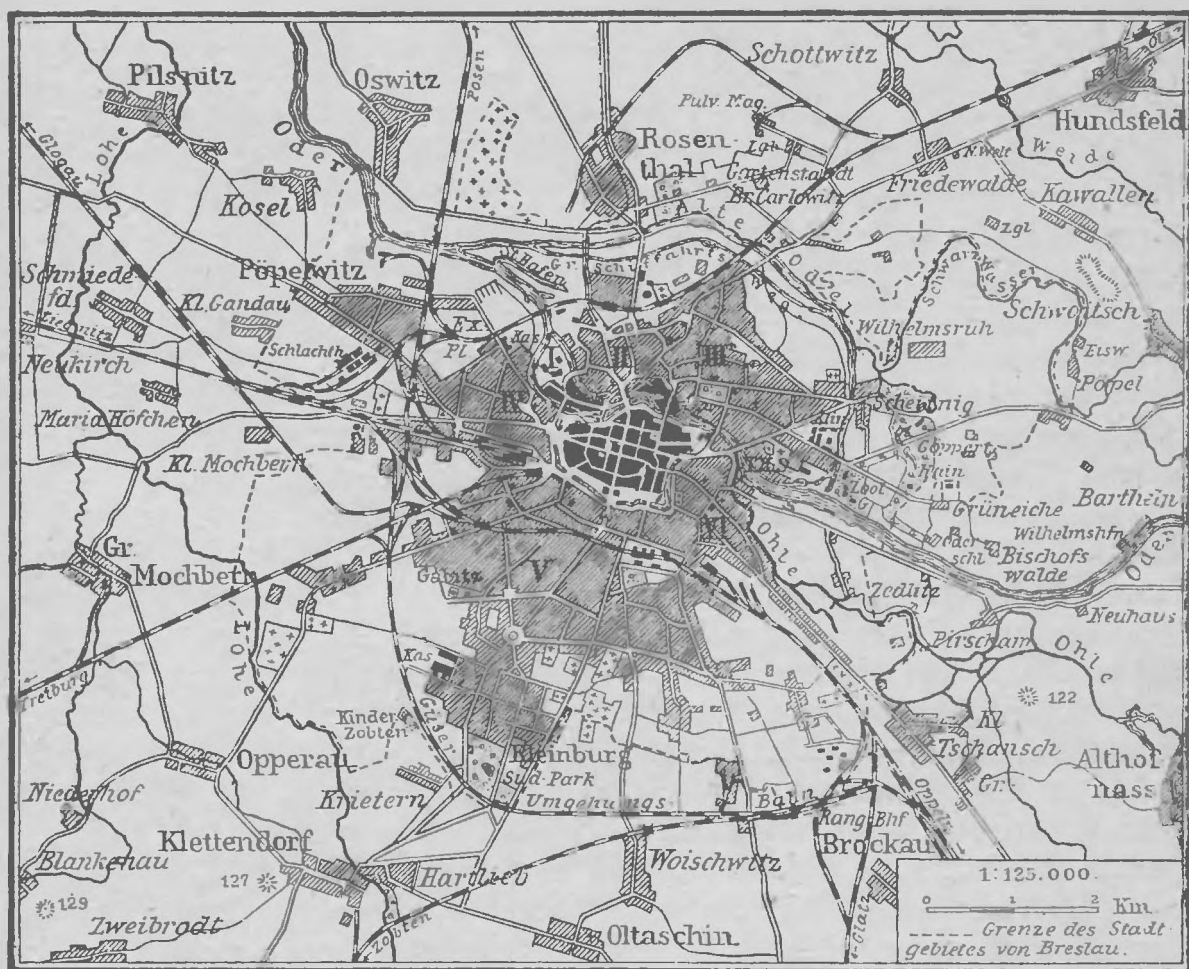
c) 5 Kreise des l. Oderufers. Der Kreis **Falkenberg** umschließt allerdings viel unergiebiges Heideland (Artillerie-Schießplatz), Teiche und Moore. Dagegen gehören die Kreise **Brottkau**, **Neiße**, **Neustadt**, **Leobschütz** zu den fruchtbarsten der ganzen Provinz. Der wichtigste städtische Mittelpunkt ist die alte bischöfliche Stadt **Neiße**, „das schlesische Rom“, noch immer eine Festung. **Leobschütz** wurde von dem gewerbtätigen **Neustadt** (Schuhmacherei, Weberei) in der Volkszahl überflügelt. Gipsbrüche bei Katscher und Dirschel. Marmor bei Kunzendorf (Kr. Neiße).

## 2. Mittelschlesien.

Mittelschlesien umfaßt die Hauptstadt der Provinz, **Breslau**. Sie hat sich erhoben an einem Oderübergange, welchem das Zusammentreffen der Straßen von der mittleren Elbe und den Sudetenpässen um so höhere Wichtigkeit verlieh, weil aufwärts eine verwilderte, schwer überschreitbare Stromstrecke lag, abwärts der Zufluß starker Nebenflüsse die Schwierigkeit der Überschreitung schon in kurzer Entfernung steigerte. Bei Breslau erleichterte eine Teilung des Stromes den Übergang. Die alte Oder umfließt in weitem Bogen die Stadt auf der Nordseite; sie führt einen großen Teil des Hochwassers und des Eisganges schadlos ab; ihrem Laufe schließt sich der neue Großschiffahrtsweg an. Wo er am unteren Ende der Stadt sich wieder mit dem Strome vereinigt, grub man zwischen beiden den neuen Handelshafen aus (Bilderanhang S. 11). Die Oder selbst umschließt innerhalb der Stadt die Sandinsel und das Bürgerwerder (Militärviertel); eine dritte Insel, die Dominsel (Bilderanhang S. 10), wohl der Sitz der ältesten Ansiedlung, ist durch Verschüttung des trennenden Wasserarmes nun mit dem Stadtteil des r. Oderufers (Sand- und Odervorstadt) unmittelbar verbunden.

Der größte Teil der Stadt liegt auf dem l. Ufer. Die innere Stadt hat sich mit geradlinigem Straßennetz um den viereckigen Marktplatz, den Ring, entwickelt, in dessen Mitte das schöne spätgotische Rathaus (Bilderanhang S. 11) sich erhebt. Dieser alte Kern der Stadt wird von dem einst mit Festungswällen, nun mit schönen Promenaden gesäumten Stadtgraben umschlossen, der heute von der Oder gespeist wird, früher von der Ohle, welche jetzt nicht mehr gegenüber dem Dome, sondern weiter aufwärts in die Oder mündet. Jenseits des Stadtgrabens breiten sich im O die Ohlauer, im S die am vornehmsten entwickelte Schweidnitzer Vorstadt (Lauenhien-Platz, Kaiser-Wilhelm-Straße) aus, im W die Nikolaivorstadt. Jenseits der alten Oder liegt, wo sie von dem Hauptstrome

sich trennt, der Zoologische Garten, wenig nördlicher der Scheitniger Park. Auch an das Südende der Stadt schließt sich ein Park, noch innerhalb der Umgebungsbahn, welche zur Entlastung des Hauptbahnhofs den Güterverkehr vom Nordwestrand der Stadt um ihre West- und Südseite nach dem südöstlichen Vorort Brockau herumführt. Sein Bahnhof hat nicht nur über Ohlau, sondern auch auf dem rechten Oderufer Verbindung mit Oppeln. Sobald diese Linie noch ihren im Bau begriffenen Anschluß an die Strecke Hundsfield-Breslau gefunden hat, ist der Bahnring um Breslau geschlossen, da bereits am unteren Ende der Stadt am Hafen (Bilderanhang S. 11) eine Bahnbrücke die beiderseitigen Schienenwege verknüpft.



Geogr. Inst. v. G. Sternkopf, Leipzig.

### Plan von Breslau.

I. Bürgerwerder. II. Odervorstadt. III. Sandvorstadt. IV. Nikolaivorstadt. V. Schweidniger Vorstadt. VI. Ohlauer Vorstadt.

Breslau ist nicht nur der Sitz der höchsten staatlichen und kirchlichen Behörden der Provinz und ihrer Universität, sondern als Mittelpunkt ihres Eisenbahnnetzes (8 Linien) und Ausgangspunkt der regeren Schifffahrt einerseits der Brennpunkt ihres Handels (Getreide, Wolle, Vieh) und der mannigfachsten Gewerbetätigkeit, andererseits ein durch Außenwerke gesichertes Zentrum der Landesverteidigung. Breslau nimmt, wenn auch sein Wachstum mit westlicheren Plätzen nicht gleichen Schritt hielt, doch unter Preußens Städten die dritte, unter denen des Deutschen Reiches die siebente Stelle ein.

a) Von den Kreisen Mittelschlesiens liegen 7 auf dem r. Oderufer. Davon 2, **Namslau** und **Öls**, im **Weidegebiet**, beide reich an feuchten Wiesengründen; deshalb neben dem Feldbau hier beträchtliche Viehzucht. Namslau war einst wichtiger, als der Verkehr auf der Straße nach Warschau lebhafter war. Jetzt bleibt es zurück hinter der alten Herzogtumshauptstadt **Öls**. Auf dem schlesischen **Landrücken** liegen die Kreise **Groß-Wartenberg**, **Trebnitz**, **Wohlau**, denen man als Fortsetzung den größtenteils auf dem linken Oderufer belegenen Kreis **Steinau a. O.** anreihen kann. Die Klöster **Trebnitz** und **Leubus** (Bilderanhang S. 14) waren die wichtigsten Mittelpunkte der deutschen Kolonisation. Die von großen Vogelscharen belebten Teich- und Sumpflandschaften der **Bartsch** und die sandigen Hügel ihrer Talränder erfüllen die Kreise **Militz-Trachenberg** und **Guhrau**.

Das Odertal besitzt noch schöne Reste des großen Eichenwaldes, der einst den ganzen Flußlauf hier begleitet haben mag. Die Kreise, welche an ihm Anteil haben, liegen mit dem wertvollsten und größten Teile ihres Gebiets bereits

b) auf dem l. Oderufer, das im ganzen 17 mittelschlesische Kreise umfaßt. Davon gehören ganz der **Ebene** an die 5 Kreise **Brieg**, **Ohlau**, **Landkreis Breslau**, **Neumarkt** und **Steinau**. **Brieg** (poln. brzeg = Ufer), alte Fürstentumshauptstadt, liegt auf dem hohen Stromufer, **Ohlau** zwischen den hier eng benachbarten Flüssen **Ohle** und **Oder**. Die große Fruchtbarkeit der Gegend begünstigt bei **Ohlau** und **Wanssen** den Tabakbau, auch die namentlich im **Landkreise Breslau** blühende Rübenkultur und Zuckerindustrie. Die Lage **Neumarkts** abseits der **Oder** hat zur Entstehung eines besonderen Oderhafens **Maltzsch** geführt.

Die Fruchtbarkeit der Ebene verbinden mit den Vorteilen von **Hügeln** fester, nutzbarer Gesteine die 8 Kreise **Münsterberg**, **Strehlen**, **Nimptsch**, **Frankenstein**, **Reichenbach**, **Schweidnitz** (Stadt und Land), **Striegau**. Die Klöster **Heinrichau** und **Camenz** waren vor dem Gebirgsrande die Führer der deutschen Kolonisation. Der Hauptort des Ohletaues, **Strehlen**, hat das alte Städtchen an der Höhe, **Nimptsch** (nemci slaw. Name der Deutschen), das einst von der Hauptstraße **Glatz** — **Breslau** berührt wurde, weit überholt. Seine Granitbrüche wetteifern mit denen von **Striegau**, einer ebenfalls sehr alten Stadt. **Freiburg** treibt Weberei und Uhrenfabrikation. Der Hauptort des Weistritzgebietes bleibt **Schweidnitz**, befreit von dem Festungswall, mit dem es einst die Pässe des Gebirges überwachte. **Reichenbach** vereint die Lage in fruchtbarer Umgebung mit der Nähe des industriellen Lebens, welches in den Weberdörfern des Eulengebirges herrscht. Die größten und wohlhabendsten dieser Dörfer dehnen sich Wasserläufen entlang vom Bergrand in die Ebene hinaus, so **Peterswaldau** und **Langenbielau**. Für die Unzulänglichkeit der Wasserkräfte trat früher der Kohlenverwand der **Waldenburger Lager** ergänzend ein, neuerdings über das Eulengebirge herüber die elektrische Zentrale von **Mölke** (Kreis **Neurode**), die ihre Wirksamkeit weit ins Tiefland über die **Oder** hinaus erstreckt. Hoch am Gebirgsrand liegt die aufgegebene Felsenfestung **Silberberg**, jetzt ein kleiner Industrieort (Uhren). Der Erzreichtum, welcher einst diesen Platz ins Leben rief, hat länger vorgehalten in **Reichenstein** (S. 20).

Ganz im Gebirge liegen die Kreise **Habelschwerdt**, **Glatz**, **Neurode**, **Waldenburg**. Die ersten 3 bilden die Grafschaft **Glatz**. Ihre landschaftlichen Reize erhöhen die Anziehungskraft der Heilquellen in ihren Tälern:

Landeck, Langenau, Reinerz, Cudowa. Glas (Bilderanhang S. 12) verlor als Festung allmählich die alte Bedeutung, entwickelt sich aber wirtschaftlich. Neurodes Industrie beruht bereits auf dem Auftreten von Kohlenlagern, deren mächtige Entwicklung den Kreis Waldenburg zu einem Hauptsitz des Gewerbefleißes macht. Nicht nur der erloschene Erzbergbau von Gottesberg ist nun durch Ausbeute der Kohlenlager ersetzt; auch die Bauern von Weißstein und Hermsdorf haben sich in Grubenbesitzer verwandelt (Bilderanhang S. 13). Für den Verlust versunkener Quellen suchte Waldenburg Ersatz in einer großen Wasserleitung, die aus dem Grunde des Bobertals bei Ruhbank (S. 30) über Berg und Tal aus 22 km Entfernung das wichtigste Bedürfnis für Leben und Gesundheit dem ganzen dichtbesiedelten Industriegebiet zuführt. Die elektrische Zentrale von Waldenburg reicht bereits den Kraftstationen der großen Talsperren des Queis- und Bobertales (S. 15) die Hand zur gemeinsamen Versorgung des Gebirges und wird bald auch in Fühlung treten mit einem im Bau begriffenen Werke an einer Talsperre des Weistritztals bei Breitenhain. Diese wird besonders günstig liegen für die Kraftverteilung im westlichen Teil der mittelschlesischen Ebene. In Waldenburg und Altwasser Glas- und Porzellanfabriken. Weberei dagegen im Weistritztal in dem langen Wüstegiersdorf und Tannhausen. Aber in unmittelbarer Nähe auch anmutige Berglandschaften (Kynau, Fürstenstein) und Kurorte (Salzbrunn, Charlottenbrunn, Görbersdorf S. 4).

### 3. Niederschlesien.

a) Von Niederschlesiens Kreisen fallen 6 ins Bergland: **Bolkenhain, Landeshut, Hirschberg, Schönau, Löwenberg und Lauban.** Die Burgen um Bolkenhain (Bolkoburg, Schweinhaus, Nimmersatt) überwachten einst die Zugänge zu den Tälern und Pässen des Gebirges. Landeshut betreibt Leinenindustrie, die im Hirschberger Tale einst weit blühender war als heute. Schmiedeberg hat neben dem alten Magneteisenbergbau Teppich- und Plüschweberei, das Zackental, namentlich das weit zerstreute Bergdorf Schreiberhau, Glasindustrie. Alle Orte des Riesengebirges belebt und hebt jetzt der starke Zufluß der Sommergäste. Gerade die hochliegenden Orte werden davon stärker berührt als Warmbrunns Heilquellen. Über Hermsdorf Burg Kynast. Der Kreis Schönau treibt vorwiegend Ackerbau. Seine Erzlagerstätten (Kupferberg, Altenberg) lohnen die Ausbeute nicht mehr wie früher. Dagegen erschloß die Bahn des Katschbachtals dessen Marmorlager (S. 9) dem Großverkehr. Löwenbergs Umgebung ist fruchtbar und reich an Sandsteinbrüchen. Am Queis folgen auf den Kurort Flinsberg (Bilderanhang S. 5) eine Reihe kleinerer Städte (Friedeberg, Greiffenberg, Marklissa) mit Ackerbürgern und Webern bis zu der bedeutenderen Stadt Lauban (Weberei und Bleichen).

b) Die 7 Kreise des Gebirgsrandes haben bereits bedeutenden Anteil an der Ebene, und zwar **Jauer, Liegnitz (Land), Goldberg-Hannau** an dem ergiebigsten Ackerland, **Bunzlau und Görlitz (Land)** an der waldigen Heide. Jauers Wohlstand beruht überwiegend auf der Fruchtbarkeit der Umgebung (Zuckerrüben). Der Bergbau am Hügelrand ist eingestellt worden. Um Liegnitz besteht der größte Gemüsebau der Provinz. Die Stadt hat sich, nicht allein als Sitz der Behörden des Regierungsbezirks, sondern durch emsigen Gewerbefleiß kräftig entwickelt dank der für die Vereinigung wichtiger Wege



günstigen Lage. Goldbergs Bergbau ist erloschen; auch die Lage abseits der Hauptverkehrslinien brachte die Stadt zurück. Hagnau bildet den Abschluß der „langen Gasse“, der Reihe von 11 Dörfern, die an der Schnellen Deichs sich entwickelt hat. Bunzlau hat Tongruben, Töpfereien und Tonwarenfabriken. In den Hügeln auch Sandsteinbrüche, in den Waldungen der Heide Glasfabriken (Wehrau), ebenso wie im Kreise Görlitz (Penzig). Görlitz am hohen l. Rande des Neißetales (Bilderanhang S. 15 u. 16), das einen der wichtigsten Zugänge Böhmens, die Lausitzer Pforte, erschließt, ist die Hauptstadt der Oberlausitz, ein lebhafter Verkehrsmittelpunkt und Industrieplatz (Tuchmacherei, Maschinenbau). Die Eröffnung der Braunkohlengrube bei Kohlfurt macht Görlitz im Zusammenwirken mit den großen Talsperren (S. 15) an Bober und Queis nun zu einem Kernpunkt elektrischer Verteilung von Licht und Kraft. Rasch aufblühend, ist Görlitz weitaus die bedeutendste Stadt des 15. Meridians (östlich von Greenwich), dessen Ortszeit die Uhren Mitteleuropas beherrscht. Ihr geistiges Leben trägt bei zu der Anziehungskraft, die schon die landschaftlichen Reize auf Leute üben, die nach Abschluß ihrer Berufsarbeit frei ihren Wohnsitz wählen können.

c) Die 5 Kreise Lüben, Sprottau, Sagan, Rotenburg, Hohnerswerda bilden zusammen mit den anstoßenden Teilen der beiden vorgenannten Kreise das Heidegebiet Niederschlesiens. Auf sandigem Boden wächst, wo er trocken ist, vorwiegend Wald, wo er vom Untergrund aus feucht erhalten wird, eine Moorvegetation, die mitunter von seichten Teichen unterbrochen wird. Sie gaben der Lausitz den Namen. Die Raseneisensteinbildung dicht unter der Oberfläche hat seit alter Zeit kleinere Eisenwerke im Walde hervorgerufen. Manche bestehen, dank billigem Brennmaterial, weiter, wenn auch mit teilweiser Zufuhr besserer fremder Erze. Auch Glasfabriken gehören an der weiten Waldung oder an Braunkohlenlagern. Weißwasser dankt dieser Industrie seinen überraschenden Aufschwung. Waldbesitz bedingt den Wohlstand der Stadtgemeinden, namentlich von Bunzlau, Sprottau und Görlitz. In dem alten Herzogtum Sagan blüht Tuchmacherei und Spinnerei. Muskau hat Tonlager und Braunkohlengruben und verwertet sie industriell. Der berühmte Park, eine Schöpfung des Fürsten Pückler. (Bilderanhang S. 16.) Die Bevölkerung ist in diesen Heidekreisen recht spärlich, nur etwa 55 auf 1 qkm, im Kreise Hohnerswerda nur 45; aber auch in ihm weckt die Erschließung der Braunkohlenflöze neuerdings regeres Leben.

d) 3 Kreise gehören dem Odertal und dem Landrücken an: Glogau, Freistadt und Grünberg. Glogau, seit dem Mittelalter ein wichtiger, stark befestigter Brückenkopf, hat den Gürtel der Festungswerke abgestreift und atmet wieder freier auf. Die Hügellandschaft des linken Ufers ist in allen 3 Kreisen fruchtbar, bald für Ackerbau und Viehzucht, bald für Obst und Weinbau geeignet. Namentlich Grünberg erntet viel Trauben nicht nur zum Versand, sondern auch zur Weinbereitung, die besser ist als ihr Ruf. Auf dem rechten Oderufer breiten große Waldungen sich aus. Im Kr. Freistadt ist Neusalz der bedeutendste Platz. Es entstand als Ausladeplatz des Seesalzes, welches Schlesien durch Kahnfracht bezog, im 17. Jahrhundert. Heute ist nicht nur der Stromverkehr rege, sondern auch die Industrie (Spinnereien).

So umschließt die Provinz Gebiete recht verschiedener Natur und Kultur, weite Wälder in den Gebirgen und den Sandstrecken der Ebene, fruchtbare Ackerbau Landschaften und Stätten eifrigen Gewerbefleißes. In eifriger Verwertung der Naturgaben mehrt sich der Wohlstand der Bevölkerung, auch ihre Zahl. Von 1871–1910 ist sie um 41% gewachsen. Diese Zunahme trifft indes überwiegend die Städte, namentlich die Volkszahl der größeren (Breslau 146, Liegnitz 188, Königshütte 271, Beuthen Oberschl. 331%). Die ländliche Bevölkerung hat sich in derselben Zeit nur wenig vermehrt. Und dieses Wachstum kommt fast ganz den gewerbtreibenden Kreisen zu (Beuthen ohne die beiden Städte 308, Kattowitz 186, Hindenburg 311, Waldenburg 69%). In vielen Landkreisen hat sich das Landvolk vermindert, zum Teil recht bedeutend (Löwenberg und Militsch um 15, Wohlau um 19%). Es findet also ein starkes Zuströmen der Landbevölkerung nach den Städten und den Sitzen des Gewerbefleißes statt.

Dadurch wird die Ungleichheit der Verteilung der Bevölkerung weiter gesteigert. In ganz Schlesien wohnen auf 1 qkm durchschnittlich 130 Menschen, und zwar in Oberschlesien 141, in Mittelschlesien 136, in Niederschlesien 83. Die größte Volksdichte haben die Industriebezirke (der oberschlesische 1200, der Waldenburger 430, mit Ausschluß des waldigen Porphyrgebirges gegen 600 auf 1 qkm). Die besten Ackerbaugenden kommen selten auf eine höhere Ziffer als 100. Am schwächsten bevölkert sind die Heiden (40).

Dem Verkehr des Landes dient außer der Oderschiffahrt, welcher die langsamere Bewegung der Massengüter zufällt, ein planvoll angelegtes und sorgfältig unterhaltenes Netz von Landstraßen und Eisenbahnen.

Vier Bahnlinien durchziehen die Provinz der Länge nach:

1. Die Gebirgsbahn: Glatz – Hirschberg – Börlitz. Weitere Ziele: Dresden und Berlin.
2. Die Bahn des Gebirgsrandes: Ratibor – Neiße – Schweidnitz – Liegnitz.
3. Die Hauptverkehrsader der Provinz bilden die Oberschlesische und die Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn. Beide gehen von Breslau aus und verzweigen sich noch innerhalb der Provinz in zwei Hauptarme. Die Oberschlesische Bahn gewinnt von Kosel (Bhf. Randzin) aus
  - a) in Oderberg den Anschluß an die Linien gegen Wien, Pest, Krakau;
  - b) bei Myslowitz im oberschlesischen Industriebezirk den Übergang auf die Bahnlinie Wien – Warschau.

Die Niederschlesisch-Märkische Bahn führt von Liegnitz

- a) über Bunzlau – Kohlfurt nach der Oberlausitz, einerseits nach Börlitz (also Dresden), andererseits bis Ruhland (und weiter nach Leipzig und Halle);
  - b) über Kohlfurt oder Sagan nach Berlin.
4. Die Rechte-Oderuferbahn, welche an der Landesgrenze bei Dzieditz und Schoppinitz den Verkehr von Krakau und Warschau her aufnimmt und über Kreuzburg und Ols Breslau erreicht, findet von dort aus längs der Oder ihre Fortsetzung in der Breslau-Stettiner Bahn, welche Glogau, Neusalz und Grünberg berührt.

Unter den zahlreichen Querverbindungen, welche die Gebiete zwischen diesen Hauptlinien dem Verkehr erschließen, besitzen diejenigen allgemeinere Bedeutung, welche über die Grenzen der Provinz hinausreichen.

Nach Rußland führte lange nur die von Myslowitz aus erreichbare Bahn Wien – Warschau. Die Rechte-Oderuferbahn erstrebte vergebens die Eröffnung des geraden Weges nach Warschau über Groß-Wartenberg. Jetzt hat sie von Lublinitz aus Verbindung mit Czenstochau gewonnen.

Eifriger wurde für erleichterte Verbindung mit der Provinz Posen gesorgt durch die Linien Kreuzburg – Posen, Ols – Ostrowo, Ols – Gnesen, Breslau – Posen, Liegnitz – Rawitsch, Glogau – Guhrau – Bojanowo, Glogau – Lissa, Neusalz – Wollstein, Kottbus – Rotenburg – Posen. Dem Verkehr nach Böhmen dienen namentlich die beiden von Breslau ins Gebirge emporziehenden Linien Blatz – Mittelwalde, Freiburg – Friedland und die Abzweigung der Gebirgsbahn von Ruhbank über Landeshut nach Liebau. Während all diese Linien Prag (die erstgenannte auch Wien) zum Ziele nehmen, bleiben auf Reichenberg, die größte deutsche Stadt Böhmens, gerichtet die Linien Hirschberg – Tannwald, Greiffenberg – Friedland i. B., Seidenberg – Friedland i. B., Börlitz – Zittau.

Wenn an der Grenze gegen Österreich die natürlichen Schwierigkeiten des Berglandes, an der Grenze gegen Rußland die Abneigung der russischen Staatsleitung gegen eine lebhaftere Entwicklung des Verkehrs der Erweiterung des schlesischen Eisenbahnnetzes Schranken setzten, konnte gegen Westen und Nordwesten der Verkehr nach Sachsen und der Mark frei sich entfalten. Nicht nur die größeren Städte sind hier Knotenpunkte zahlreicher Schienenstraßen, sondern mitten im Kiefernwald der Heide entwickelte sich an der Kreuzung wichtiger Eisenbahnen ein verkehrsreicher Bahnhof: Kohlfurt.

Die eifrige Förderung der Verkehrsbeziehungen Schlesiens mit dem übrigen Norddeutschland ist das einzige Mittel, Schlesien für den Nachteil seiner Umschließung durch die Gebiete fremder Staaten zu entschädigen, deren Zollgrenzen die Ausfuhr schlesischer Erzeugnisse erschweren und beschränken.

## VI. Zahlennachweise und Zahlenvergleiche.

Die Heimat ist das Maß der Fremde.

### 1. Entfernungen von Breslau.

50 km: Namslau, Wartenberg, Militzsch, Steinau, Striegau, Schweidnitz, Reichenbach, Heinrichau, Grottkau.

100 km: Dalkauer Berg, Schneekoppe, Hohe Menze, Bläher Schneeberg, Bischofskoppe.

300 km: Warschau, Stettin, Berlin.

500 km: München, Lemberg.

700 km: Helgoland, Köln, Straßburg, Konstanz, Venedig, Belgrad.

1000 km: Upsala, Ausgang des Kristiania-Fjords, Ostende, Genf, Genua, Livorno, Montenegro, Bukarest, Kiew, Wilna.

## 2. Relative Höhen.

a) Für Breslau: Ziegelbastion (Holteihöhe) über Oder 14 m. Taschenbastion (Liebichshöhe, Erdboden) über Stadtgraben 20 m. Turm der Sternwarte 46 m. Elisabeth-Turm 90 m (Bilderanhang S. 10). Zobten 600 m.

b) Für Oberschlesien: Annaberg über Kosel 200 m. Bischofskoppe über Bhf. Ziegenhals 600 m, über Reife 700 m.

c) Für Mittelschlesien: Hochwald über Waldenburg, Silberberg (Donjon) über Bhf. Frankenstein, Heuscheuer über Stadt Reinerz 400 m. Zobten über Schloß Borkau, Hohe Eule über Wüste-Waltersdorf 500 m. Hohe Eule über Reichenbach (Bhf.) 750 m. Schneeberg über dem Fuße des Wölfelsfalles 900 m.

d) Für Niederschlesien: Friesensteine über Schmiedeberg 500 m. Schneekoppe über Schwarze Koppe 200 m, über Melzergrund 600 m, über Seidorf 1200 m. Kynast über dem Bober bei Hirschberg 300 m. Kl. Sturmhaube über Hirschberg 1100 m. Tafelfichte über Flinsberg (Bad) 600 m. Landeskronen über Görlitz 200 m.

## 3. Flächen.

Die durchschnittliche Größe eines schlesischen Kreises beträgt 600 – 700 qkm, die Fläche der Grafschaft Glatz 1640, der schlesischen Oberlausitz 3400. Jeder der 3 Regierungsbezirke (Oppeln 13225, Breslau 13484, Liegnitz 13610) ist ungefähr so groß wie Mecklenburg-Schwerin. Ganz Schlesien (40319) ist wenig größer als die Provinz Brandenburg, wenig kleiner als die Schweiz, nahezu ebenso groß wie die Rheinprovinz, die Pfalz und Hessen-Darmstadt zusammengenommen. Schlesien ist doppelt so groß wie Westfalen oder Württemberg, halb so groß wie Böhmen samt Mähren und Österreichisch-Schlesien. Es ist nahezu der 8. Teil des Preussischen Staates (348658), nahezu der 13. Teil des Deutschen Reiches (540743).

## 4. Volkszahl (1910).

Die Schlesier (5226000) bilden fast den 7. Teil aller preussischen Untertanen (40168000), den 12. Teil aller Bewohner des Deutschen Reiches (64903000).

Breslau steht Ende des Jahres 1910 mit 512000 Einw. an Volkszahl nur hinter 6 Städten des Reiches, Berlin (2071000), Hamburg (932000), München (595000), Leipzig (588000), Dresden (547000), Köln (516000). Schlesiens Städte und größere Landgemeinden ordnen sich jetzt folgendermaßen:

### Städte über 6000 Einwohner.

Breslau . . . . .	512105	Grünberg . . . . .	23168	Jauer . . . . .	13549	Münsterberg . . . . .	8640
Görlitz . . . . .	85806	Hirschberg . . . . .	20564	Neusalz . . . . .	13474	Nikolai . . . . .	8375
Königshütte . . . . .	72641	Waldenburg . . . . .	19681	Leobschütz . . . . .	13081	Kosel . . . . .	7832
Beuthen O.-S. . . . .	67718	Neustadt O.-S. . . . .	18856	Öls . . . . .	11717	Lüben . . . . .	7816
Gleiwitz . . . . .	66981	Myslowitz . . . . .	17838	Rybnik . . . . .	11656	Sprottau . . . . .	7735
Liegnitz . . . . .	66620	Glatz . . . . .	17121	Kreuzburg . . . . .	11588	Neurode . . . . .	7732
Kattowitz . . . . .	43173	Reichenbach i. S. . . . .	16371	Gottesberg . . . . .	10644	Trebnitz . . . . .	7689
Ratibor . . . . .	38424	Bunzlau . . . . .	16125	Hainau . . . . .	10461	Ober-Glogau . . . . .	7034
Oppeln . . . . .	33907	Lauban . . . . .	15467	Freiburg . . . . .	9759	Goldberg . . . . .	6989
Schweidnitz . . . . .	31329	Sagan . . . . .	15063	Strehlen . . . . .	9465	Löwenberg . . . . .	6341
Brleg . . . . .	29035	Striegau . . . . .	14587	Ohlau . . . . .	9036	Patßchkau . . . . .	6246
Reife . . . . .	25938	Tarnowitz . . . . .	13582	Ziegenhals . . . . .	8974	Habell Schwerdt . . . . .	6156
Glogau . . . . .	24524	Landeshut . . . . .	13571	Frankenstein . . . . .	8737	Ramslau . . . . .	6062



## Größte Landgemeinden.

## Oberschlesien.

Hindenburg . . . . .	63373	Balenze . . . . .	15 150	Scharley . . . . .	11 009
Zaborze . . . . .	27 065	Orzegow . . . . .	14 166	Chorzow . . . . .	10 875
Bogutschütz . . . . .	22 922	Ruda (Kr. Hindenburg) . . . . .	14 163	Hohenlinde (Lagiewnik) . . . . .	10 339
Bismarckhütte . . . . .	22 687	Biskupitz . . . . .	13 964	Schleifengrube (Chropaczow) . . . . .	10 313
Rosberg . . . . .	20 021	Mikultschütz . . . . .	13 823	Radzionkau . . . . .	10 272
Stemianowitz . . . . .	18 336	Domb . . . . .	13 666	Schoppinitz . . . . .	9 731
Lipine . . . . .	18 190	Bielschowitz . . . . .	12 524	Deutsch-Piekar . . . . .	9 343
Schwientochlowitz . . . . .	16 167	Rosdzin . . . . .	12 419	Antonienhütte (Gutsbezirk) . . . . .	9 289
Laurahütte . . . . .	16 120	Niechowitz . . . . .	12 248		

## Mittelschlesien.

Langenbielau . . . . .	18 514	Weißstein . . . . .	11 116	Ober-Waldenburg . . . . .	4843
Altwasser . . . . .	17 324	Ober-Salzbrunn . . . . .	7 434	Deutsch-Lissa . . . . .	4521
Dittersbach bei Waldenburg . . . . .	12 517	Brockau . . . . .	7 080	Polisniz . . . . .	4365
Ad.-Hermsdorf bei Waldenburg . . . . .	11 378	Peterswaldau . . . . .	6 737	Hausdorf bei Neurode . . . . .	4254
		Fellhammer . . . . .	6 098	Kunzendorf bei Neurode . . . . .	4002

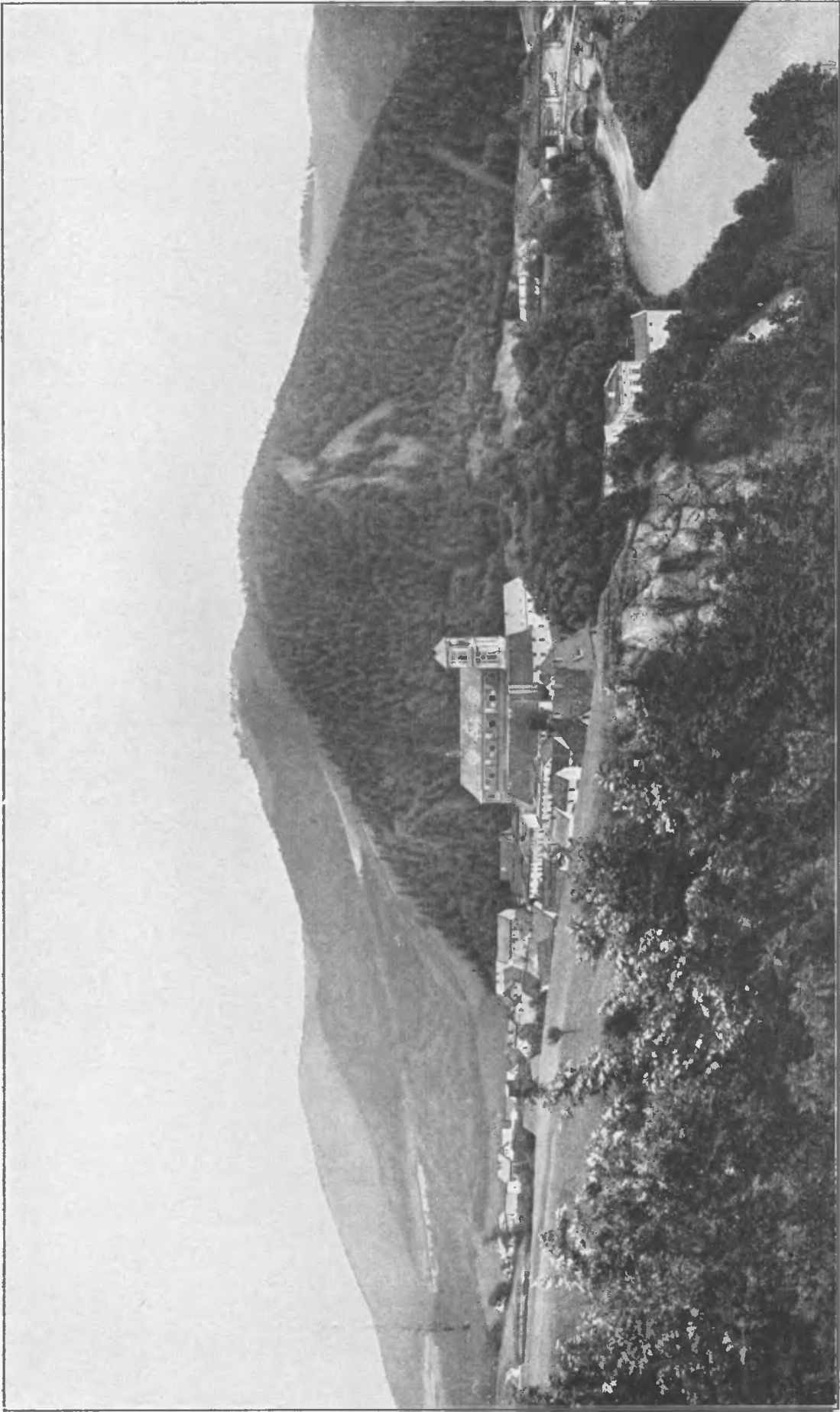
## Niederschlesien.

Weißwasser . . . . .	11 799	Schreibberghau . . . . .	5656	Rotenbach (Kr. Landeshut) . . . . .	4947
Penzig . . . . .	6957	Kunnersdorf . . . . .	5410	Warmbrunn . . . . .	4362

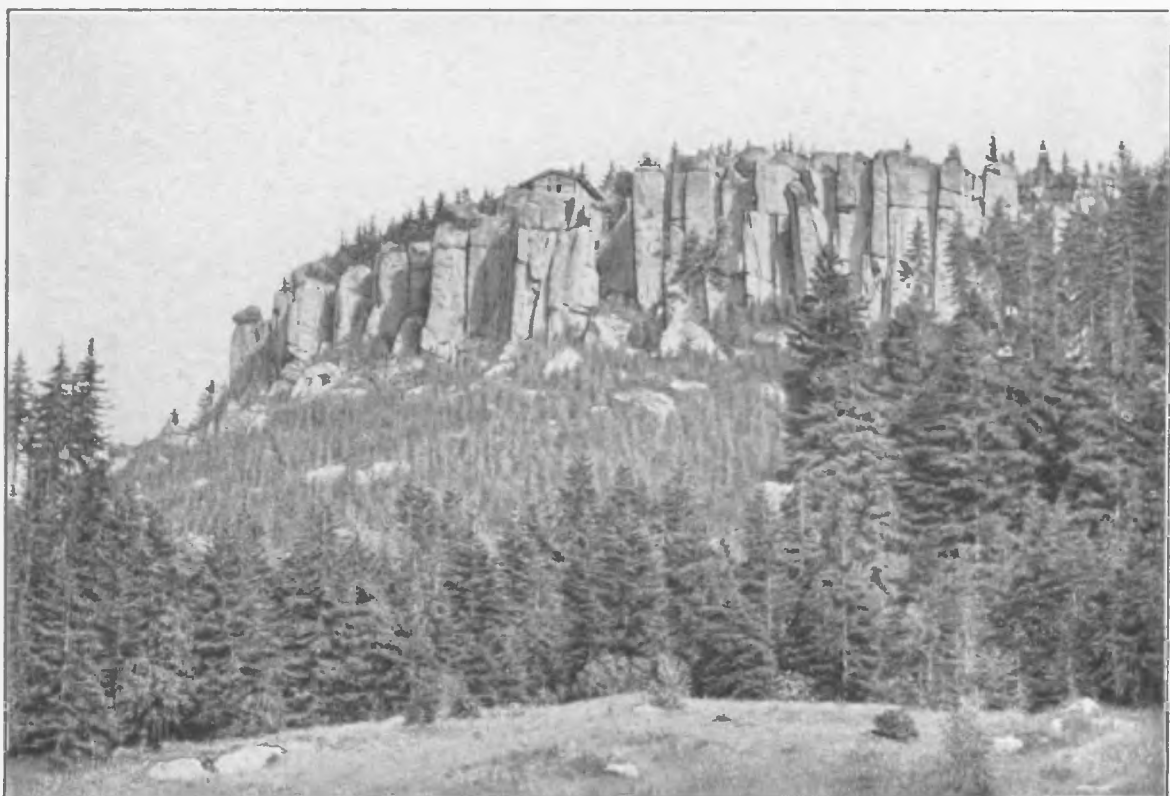
BUS

Königsbainer  
Spitzberg. W. Kapellenberg.

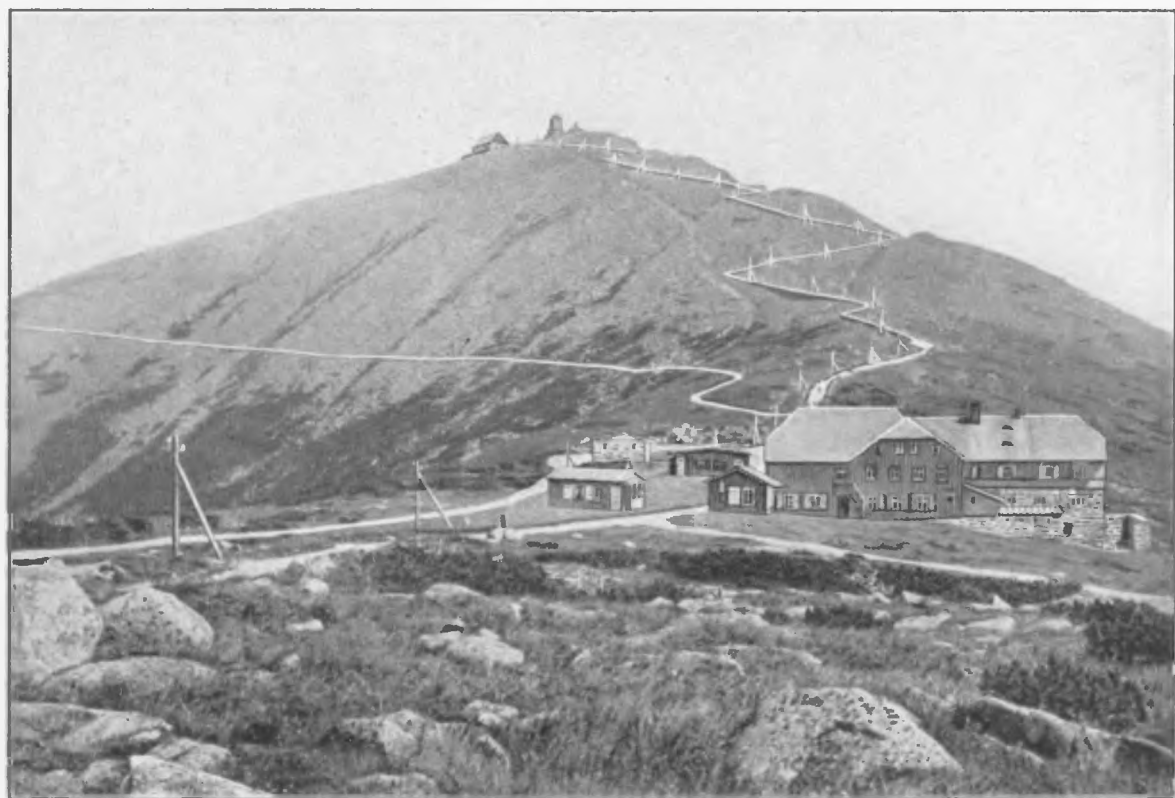
Die Weiße.



1. Wartha und der Warthapapß.



2. Die Heuschauer.



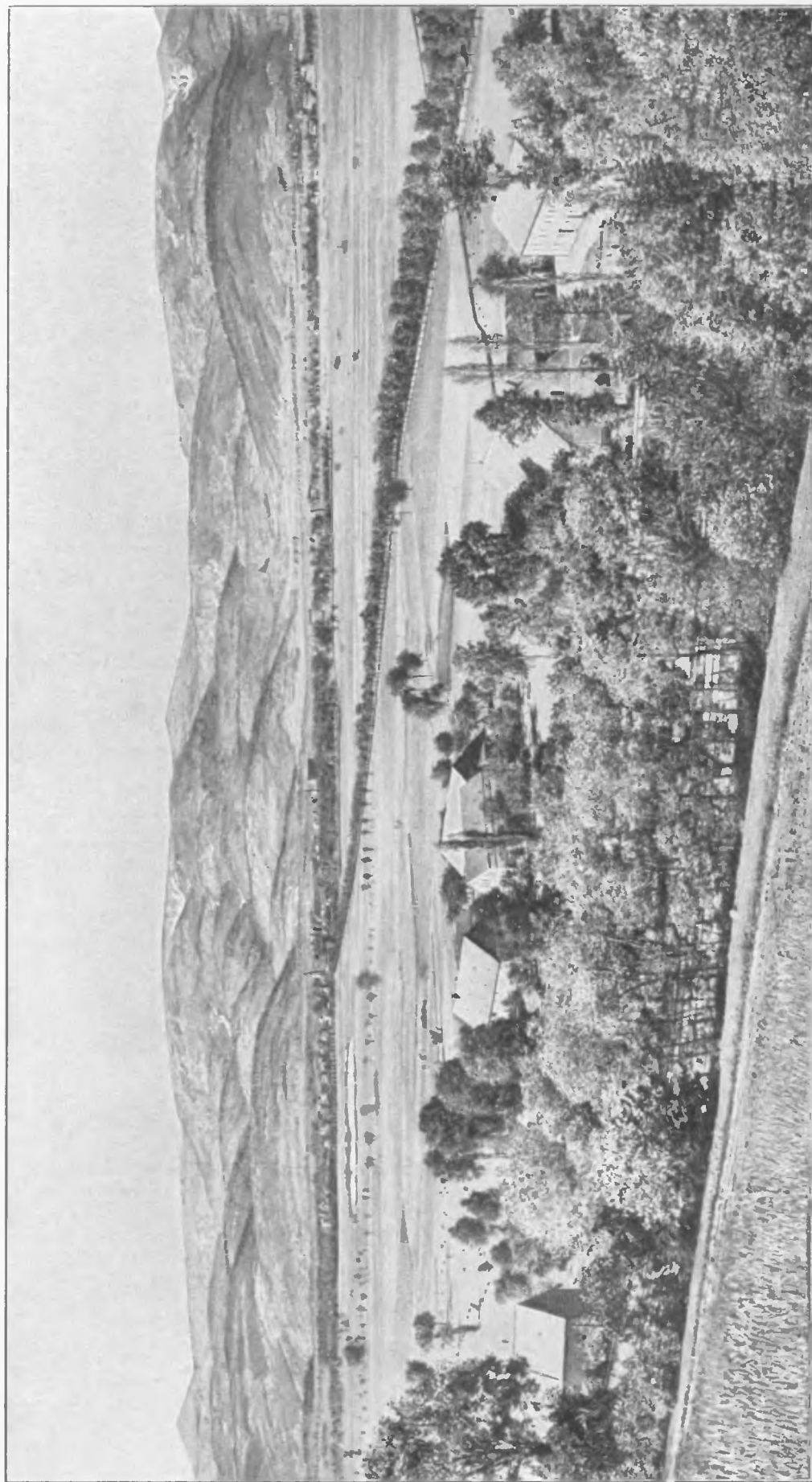
3. Die Schneekoppe mit der Riesenbaude, von Nordwesten aus gesehen.

Schneefoppe (1605 m).

Warmbrunn.

Kleine Sturmhaube (1445 m).

Rynast. Hermisdorf. Schneegrube.



4. Das Hirschberger Tal und das Riesengebirge von Götschdorf (3 km westlich von Hirschberg) aus gesehen.



Schneekoppe.

Wolfshau. Melzergrund.

Kleine Koppe.



5. Panorama



6. Die große Schneegrube; darüber die Schneegrubenbaude.

Teichränder mit Prinz-Heinrich-Baude.



von Krummhübel.

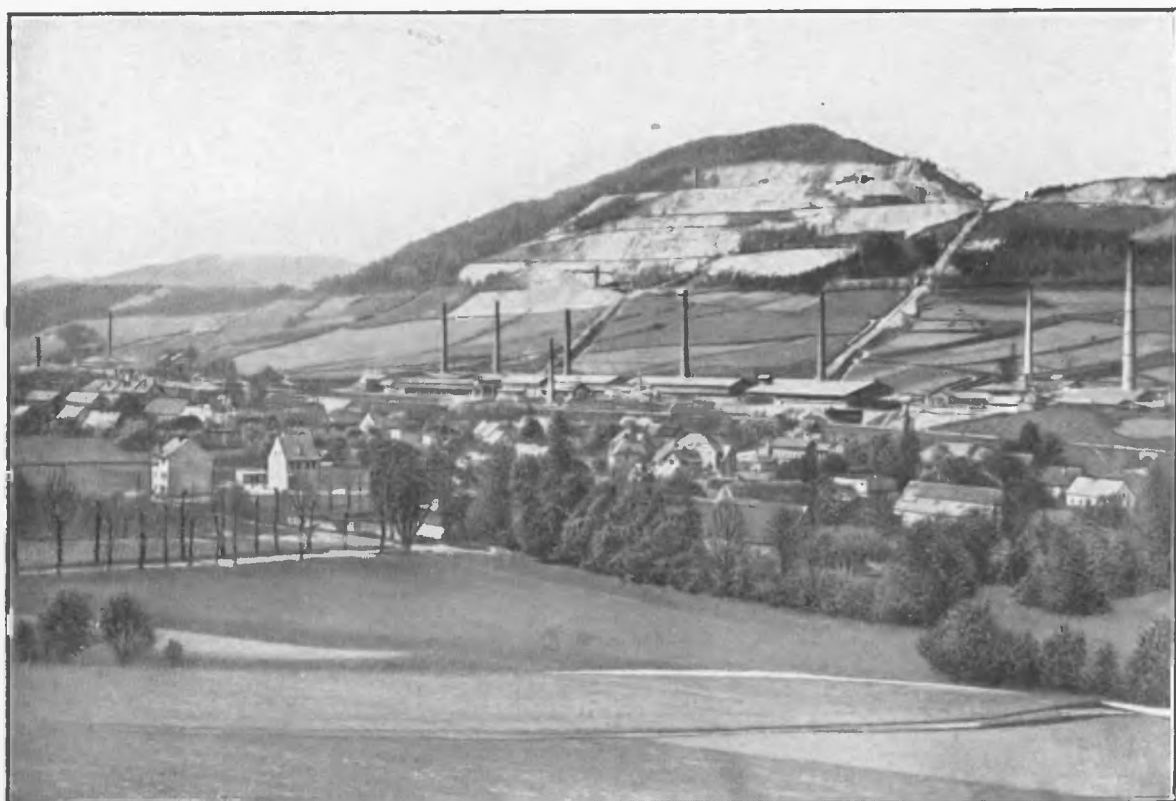


7. Glinsberg.



8. Die Bobertalsperre

Die Boberschleife unterhalb der Sperre. Rechts die Mündung des Umlaufstollens, die Sperrmauer



9. Marmorbruch des Kaltwerks Tschirnhaus in Kauffung.



bei Mauer.

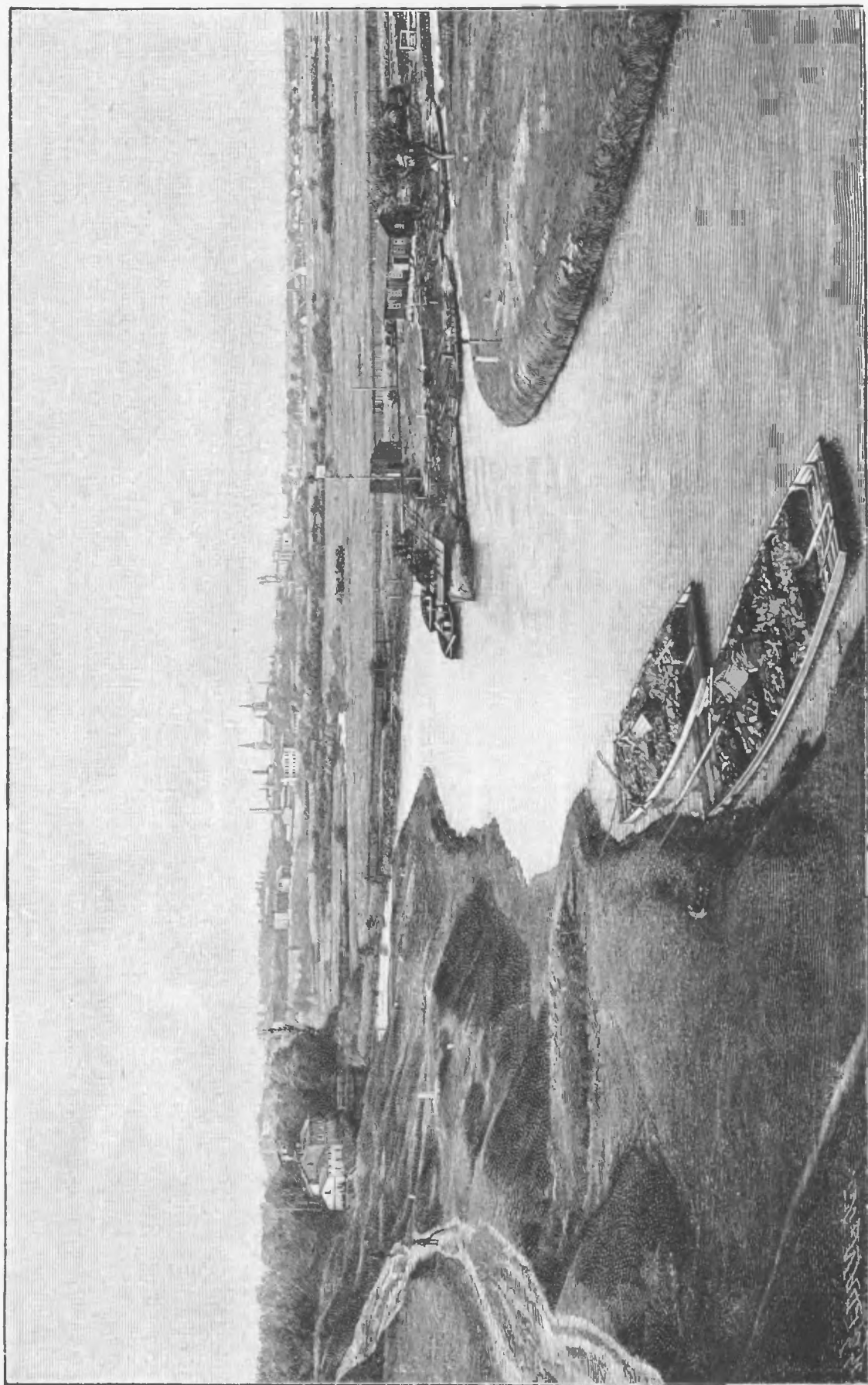
mit den Durchläßen, vor ihr das Elektrizitätswerk und darüber der Bahnhof Talsperre.



10. Blick von den Königshainer Bergen gegen die Landeskronen.



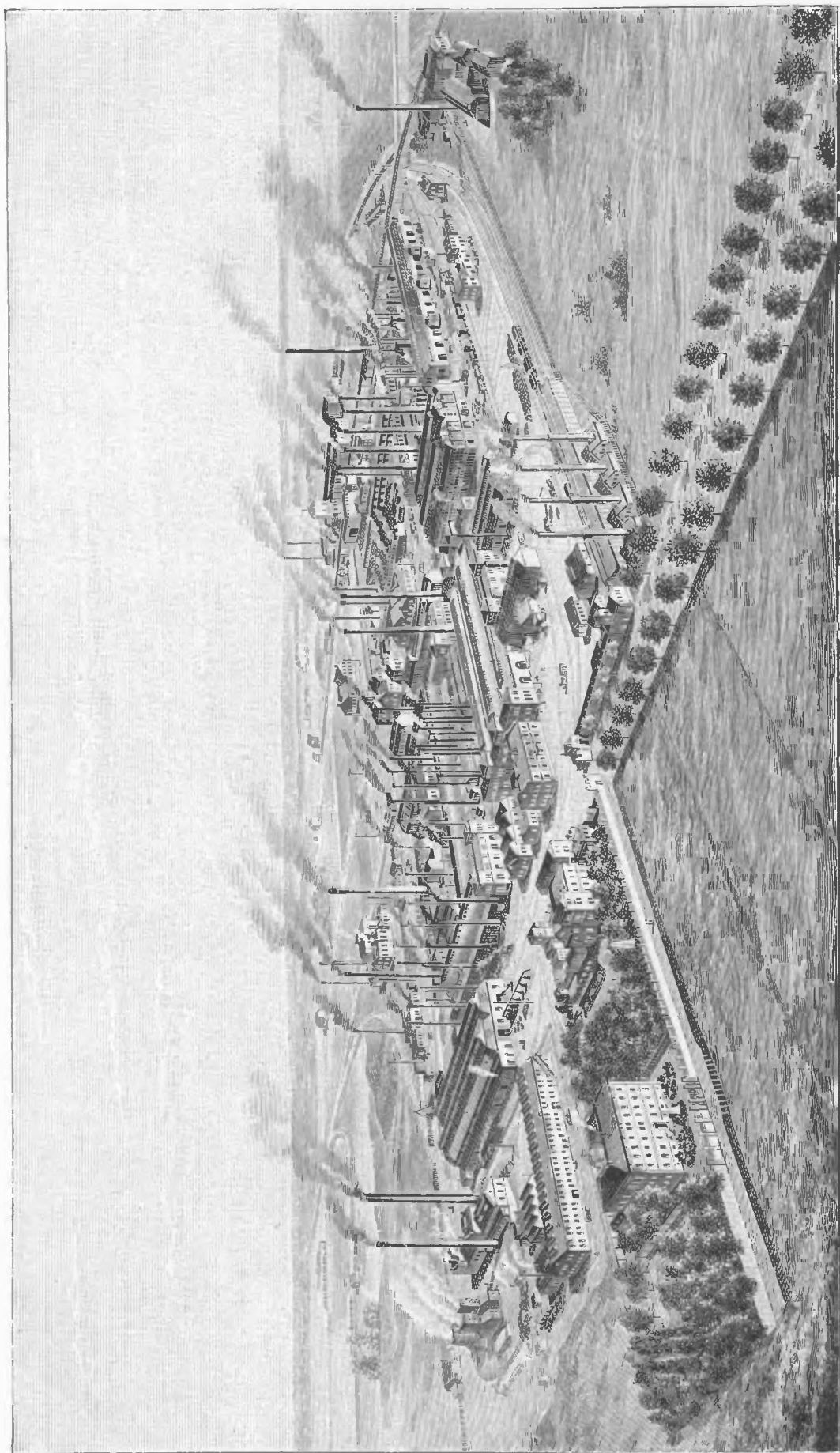
Rußland.



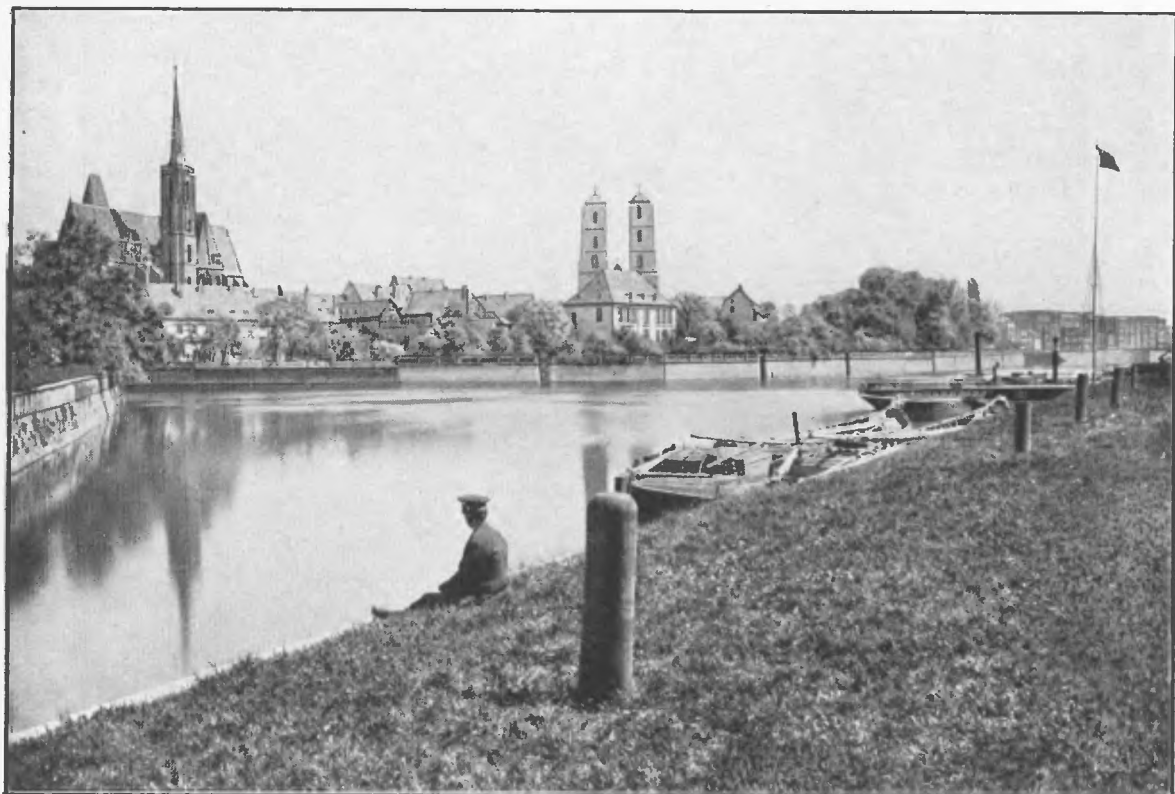
11. Die Dreifaiserecke.

Deutschland.

Österreich.



12. Das Gußstahlwerk Vorfigwerk-Biskupitz.



13. Die „Dominsel“ in Breslau mit Dom und Kreuzkirche.



14. Die Elisabethkirche in Breslau.

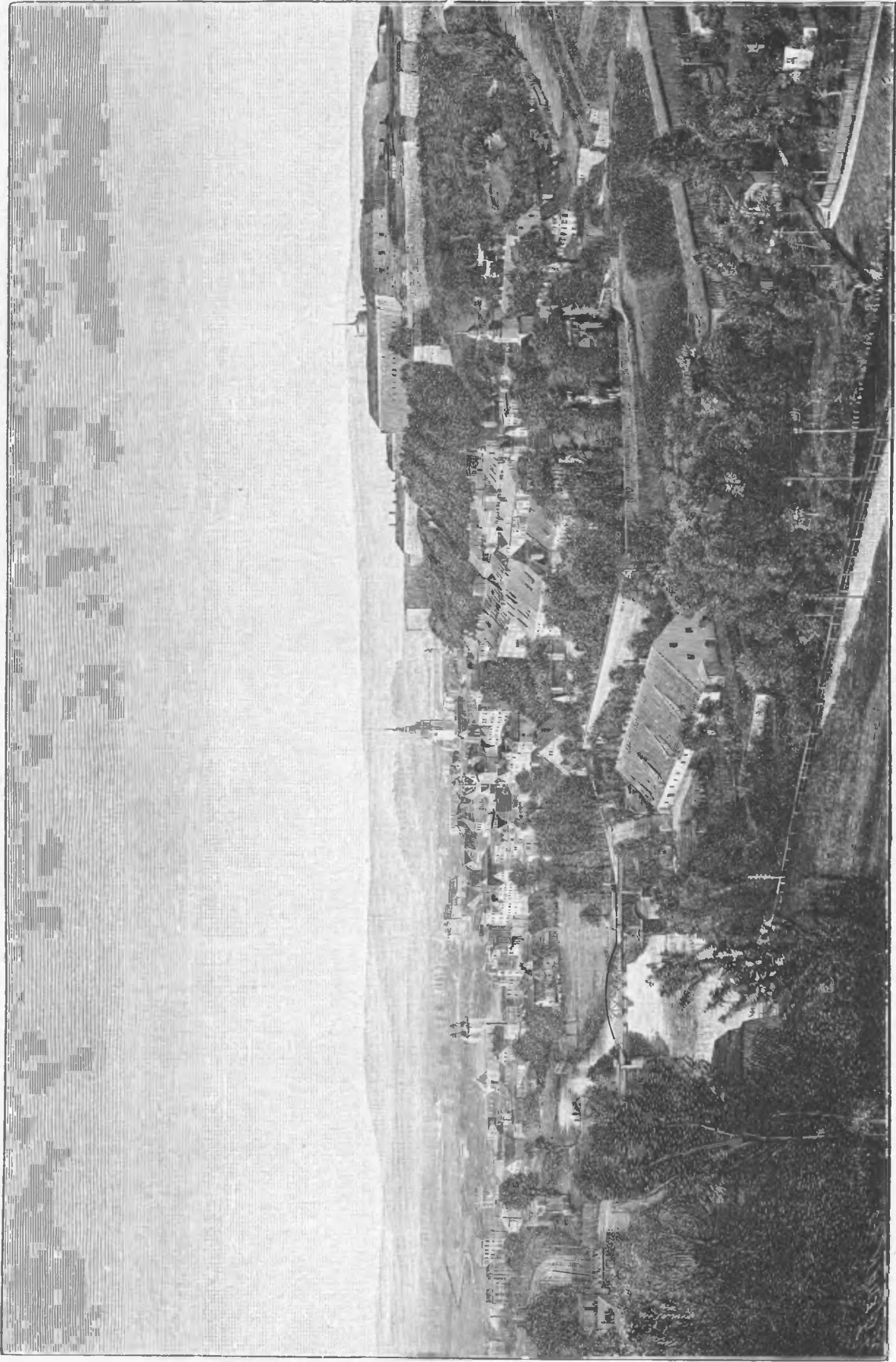


15. Das Rathaus in Breslau.

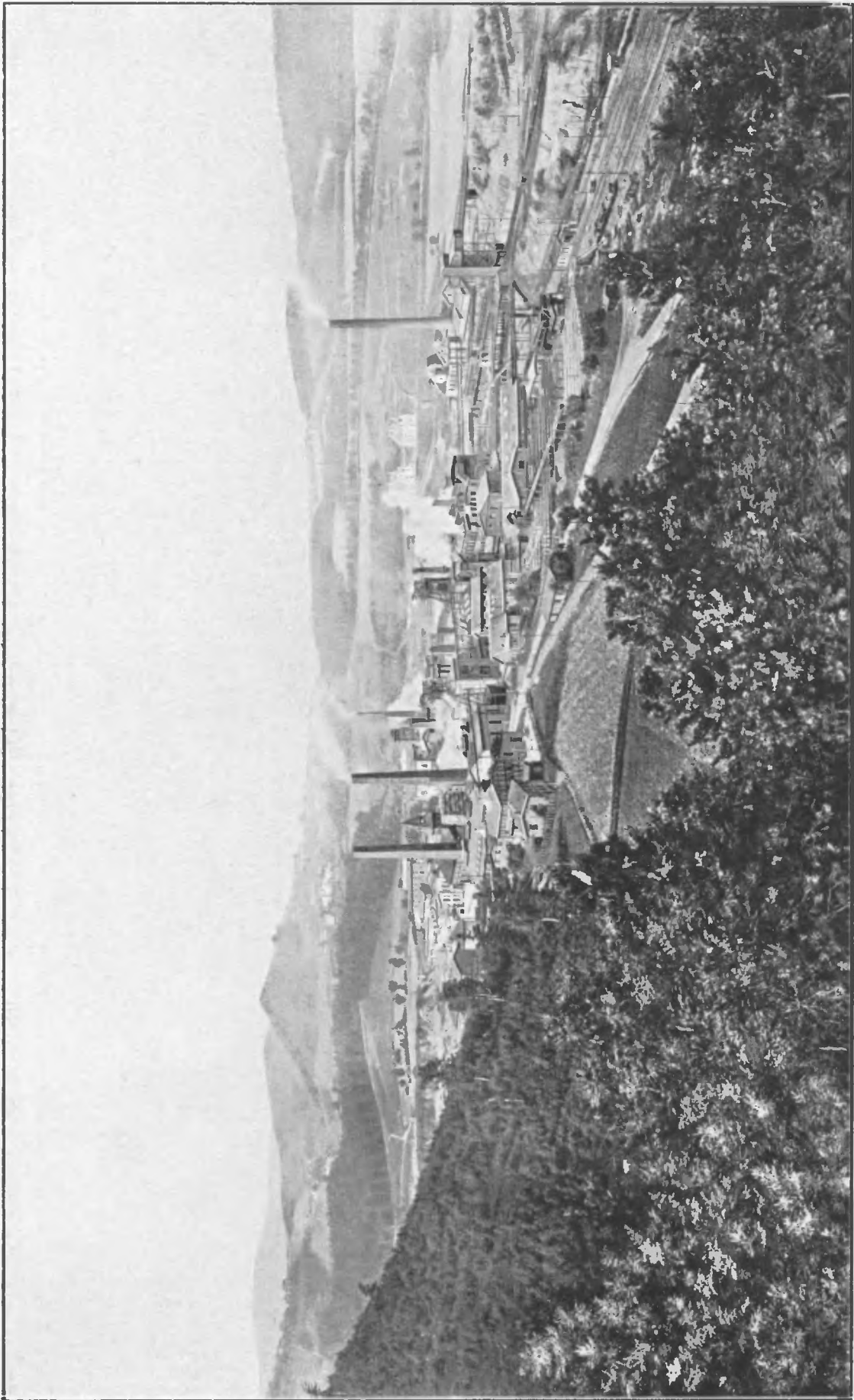


16. Der Städtische Handelshafen in Breslau.

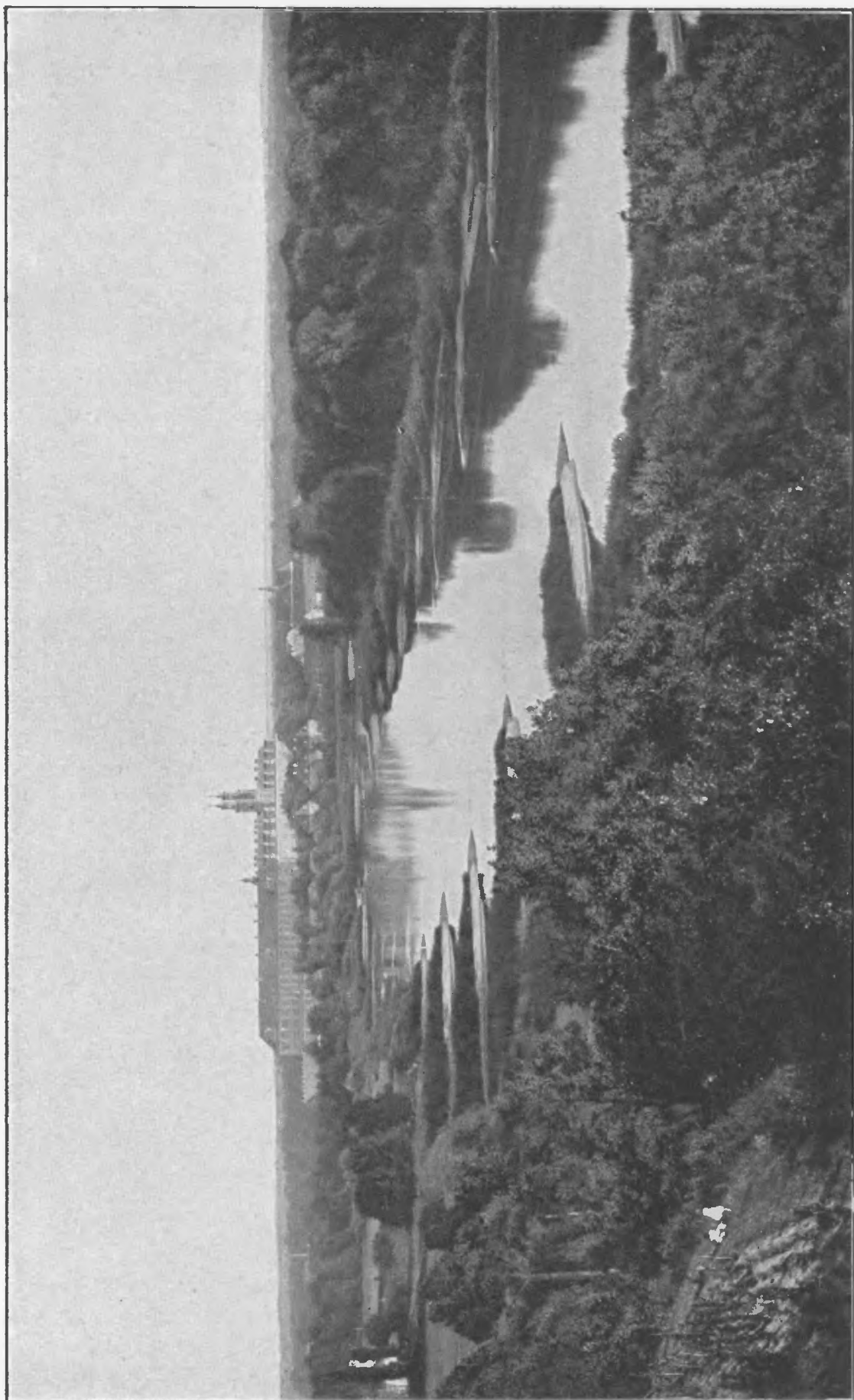




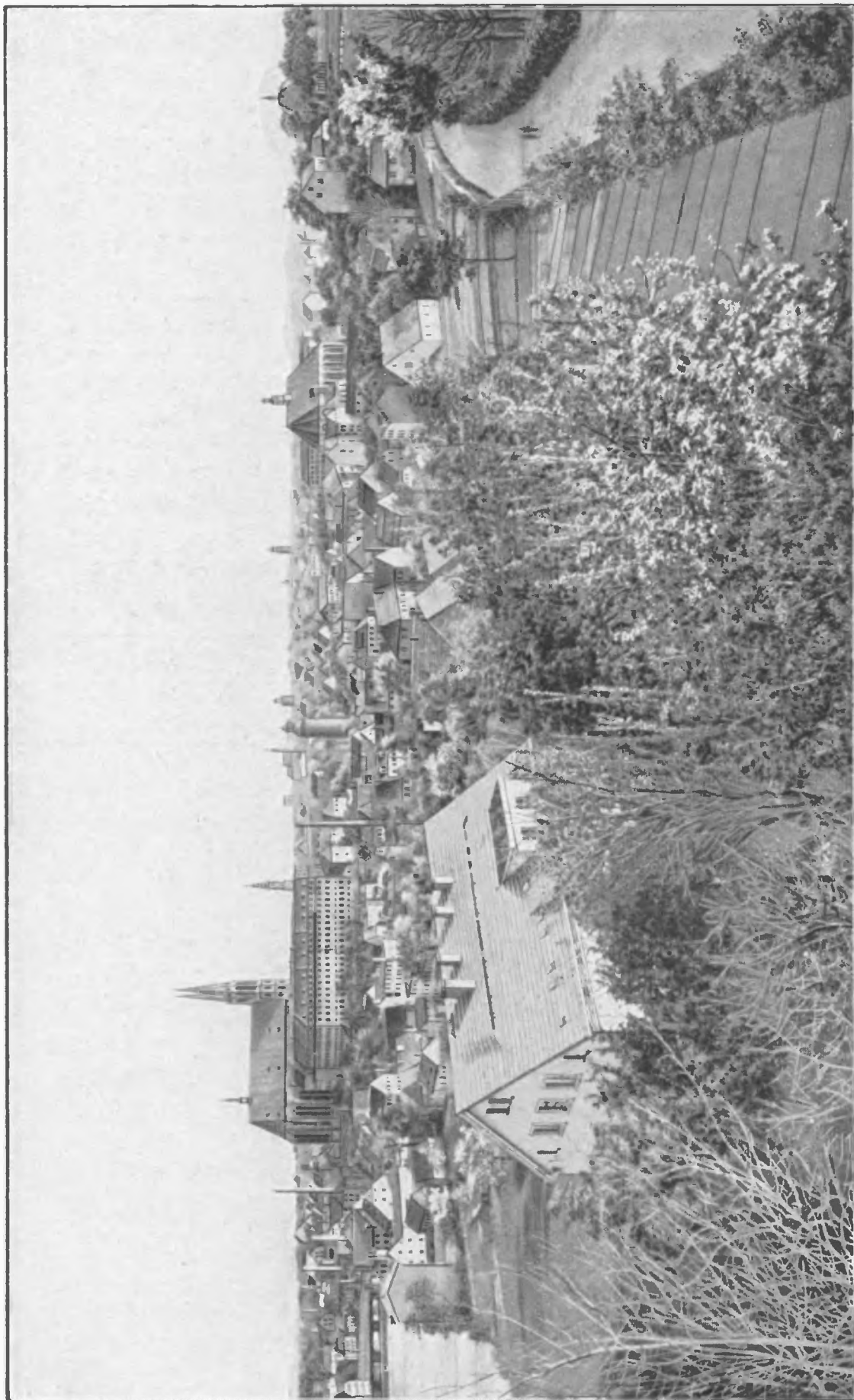
17. ᄒᄒᄒ.



18. Das Steinkohlenwerk „Vereinigte Glückhils-Friedenshoffnung“ bei Gernsdorf, Reg.-Bez. Breslau.

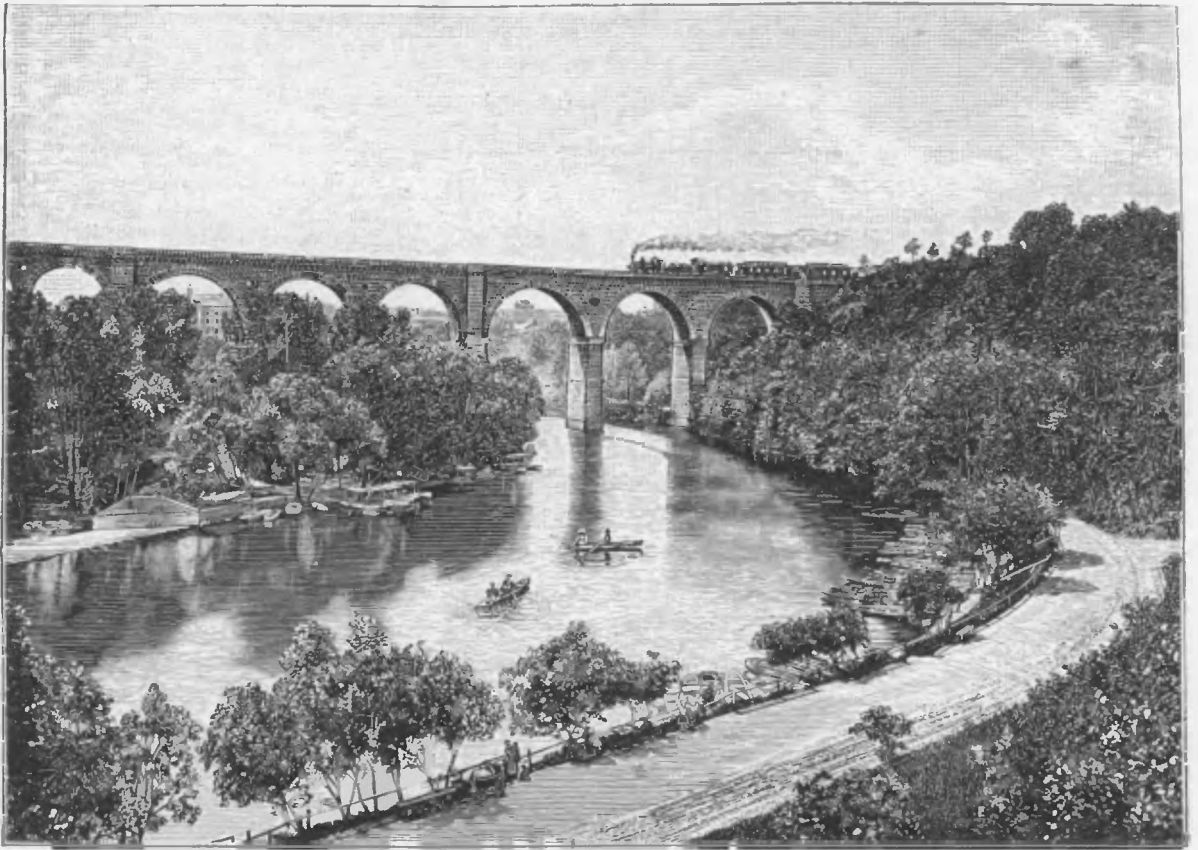


19. Kloster Leubus an der Oder.



20. Görlitz von Norden; im Hintergrunde rechts die Landestronte.





21. Der Eisenbahnviadukt über die Neiße bei Görlitz.



22. Schloß Muskau.

Von dem Verfasser des vorliegenden Heftes ist in gleichem Verlage erschienen:

**Schlesien** Eine Landeskunde für das deutsche Volk, auf wissenschaftlicher Grundlage bearbeitet.

**I. Teil: Das ganze Land.** Mit 6 farbigen Karten und 23 Abbildungen.

Geheftet 9. M., in Halbfranzband 11,50 M.

**II. Teil: Landschaften und Siedelungen.** Mit 2 schwarzen und 3 farbigen Karten sowie 50 Abbildungen in Schwarzdruck. In Halbfranzband 22,50 M.

Dieser Teil ist auch in einzelnen Heften zu beziehen:

1. Heft: Oberschlesien. Geheftet 5 M. 2. Heft: Mittelschlesien. Geheftet 7,50 M.

3. Heft: Niederschlesien. Geheftet 6,50 M.

---

**Pfeifers Lehrbuch der Geschichte** für höhere Lehranstalten. Mit

zahlreichen Faustkarten und synchronistischen Tafeln. Die Teile 1—3 enthalten Bilderanhänge zur Kulturgeschichte, die Teile 4—6 die Anhänge zur Kultur- und Kunstgeschichte von Direktor Professor Dr. P. Brandt.

1. Teil: Griechische Geschichte bis zum Tode Alexanders des Großen. Römische Geschichte bis zum Tode des Kaisers Augustus. 6. Auflage. Kartoniert 1,25 M.

2. Teil: Das Römische Reich unter den Kaisern. Deutsche und preußische Geschichte bis 1740.

Ausgabe A: Für parität. u. evangel. Anstalten. 4. Auflage. Kart. 2,— M.

Ausgabe B: Für kathol. u. parität. Anstalten. 4. Auflage. Kart. 2,— M.

3. Teil: Preussische und deutsche Geschichte vom Regierungsantritt Friedrichs des Großen bis zur Gegenwart. 4. Auflage. Kartoniert 1,30 M.

4. Teil: Die Hauptereignisse der griechischen Geschichte bis zum Tode Alexanders des Großen und der römischen Geschichte bis Augustus. 3. Auflage. Gebunden 2 M.

5. Teil: Die Hauptereignisse der römischen Kaiserzeit. Deutsche Geschichte bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges.

Ausgabe A: Für kathol. u. parität. Anstalten. Bearbeitet von Professor Dr. M. Christoph und Professor P. Dittrich. Gebunden 3 M.

Ausgabe C: Für evangelische und paritätische Anstalten. Bearbeitet von Professor Dr. Carl Bruchmann. Gebunden 3 M.

6. Teil: Die wichtigsten Begebenheiten der Neuzeit, insbesondere der preussisch-deutschen Geschichte seit 1648.

Ausgabe A: Für kathol. u. parität. Anstalten. Bearbeitet von Professor Dr. M. Christoph und Professor P. Dittrich. Gebunden 3 M.

Ausgabe C: Für evangelische und paritätische Anstalten. Bearbeitet von Professor Dr. Carl Bruchmann. Gebunden 3 M.

Hinzugetreten ist als Vorstufe:

Zeittafel für die unteren Klassen. 16 S. auf Schreibpapier. Geheftet —,30 M.

Zeittafel für die mittleren und oberen Klassen. In Vorbereitung.

---

**Kriegsgeographie.** Verfaßt von Herausgebern der E. von Seydlitzschen Lehrbücher der Geographie: Dr. E. Dehlmann und Dr. R. Reinhard. Mit 13 Karten und Figuren sowie einer Tafel: Die Wege der Weltschiffahrt. Dritte, unveränderte Auflage. Geheftet M. 1.75.



E. von Seyd

Hef- und Baudaus

I. Hefausgaben: bearb

Mit zahlreichen Bi  
und Photographied

Ausgabe D in 7 H

zwei Unterrichtsstunden in Erdkunde.

nr inw.: BGbr - 2018



BG br.2018

Do korzystania  
w czytelni

1. Hef: Quinta. Länderkunde Mitteleuropas, insbes. des Deutschen Reiches. Globus-, Karten- und Relieftunde. M. —.90.
2. Hef: Quarta. Europa ohne das Deutsche Reich. M. —.90.
3. Hef: Untertertia. Die außereuropäischen Erdteile. Die deutschen Kolonien. M. 1.20.
4. Hef: Obertertia. Landeskunde des Deutschen Reiches. M. 1.20.
5. Hef: Untersekunda. Europa, ohne das Deutsche Reich (Oberstufe). Elementare mathem. Erdkunde. Verkehrsgeographie. M. 1.20.
6. Hef: Sexta. Grundbegriffe der Erdkunde. — Reise um die Erde. — Anfangsgründe der Länderkunde. M. —.90.
7. Hef: Obere Klassen. Allgemeine Erdkunde: Physische Erdkunde. Die Erde und das Leben. Wirtschaftsgeographie. — Die Beziehungen des Deutschen Reiches zur Weltwirtschaft. Das Deutschtum im Auslande. — Bilder zur Siedlungskunde. M. 1.50.

Ausgabe G in 5 Hefen, einer Vorstufe und einem Ergänzungsheft für Anstalten mit wöchentlich einer geographischen Unterrichtsstunde

- |                  |          |                       |          |
|------------------|----------|-----------------------|----------|
| Vorstufe: Sexta. | M. —.90. | 3. Hef: Untertertia.  | M. 1.—.  |
| 1. Hef: Quinta.  | M. —.90. | 4. Hef: Obertertia.   | M. 1.05. |
| 2. Hef: Quarta.  | M. —.90. | 5. Hef: Untersekunda. | M. 1.—.  |

Ergänzungsheft: Obere Klassen. M. 1.50.

Diese Ausgabe stimmt in stofflicher Verteilung genau mit der Ausgabe D überein. Die Hefte 3—5 und das Ergänzungsheft sind jedoch wesentlich knapper gehalten.

## II. Baudausgaben:

Ausgabe A (26. Bearbeitung von Tronnier): Grundzüge. Geb. M. 1.75.

Ausgabe B (24. Bearb. v. Rohrmann): Kleines Lehrbuch. Geb. M. 4.—.

Neben diesen Neubearbeitungen bleiben die bisherigen Ausgaben bestehen:

Ausgabe A (24. Bearbeitung von Dehlmann): Grundzüge. Kart. M. 1.80.

Ausgabe B (22. Bearb. v. Dehlmann): Kleines Lehrbuch. Geb. M. 3.50.

Als Ergänzung erschienen 22 reich illustrierte Landeskunden der Provinzen Preußens und der deutschen Einzelstaaten. Preise: 50 Pfennig bis M. 1.40.

Handbuch der Geographie. 26. Bearbeitung des „Großen Sendlig“. 1914. Unter Mitwirkung von Studienrat Professor Dr. O. Clauß, Universitäts-Professor Dr. E. Friedrich und Professor Dr. R. Reinhard herausgegeben von Professor Dr. E. Dehlmann. Mit 535 Bildern, Textarten u. Figuren, 27 Buntbildern und 3 farbigen Karten. XVI und 950 S. Gebunden M. 8.75.